Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 10. Juni 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 137

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Bahnraub-Sensation bei Chicago.

Hammond, Ind., 10. Juni. Sieben wohlgekleidete Männer, offenbar aus Chicago, versuchten kurz nach 3 Uhr Morgens, zu Whiting, Ind., einen ostwärts fahrenden Zug der Lake Shore-Bahn auszurauben. Sie bedrohten den Kondukteur und den Lokomotivführer mit Revolvern. Ein oder zwei Schüsse wurden abgefeuert.

Die Schüsse lockten rasch zwei Polizisten herbei. Jetzt eröffneten die Bahnräuber Feuer auf diese, und dieselben erwiderten es. Die Räuber wandten sich bald zur Flucht am Geleise entlang, zeitweise noch immer sich umwendend und feuernd. Schließlich aber wurden die Schüsse der Polizei zu häufig für sie, und sie ließen sich einfangen.

Vom Kongreß.

Washington, D. C., 10. Juni. Der Senat nahm eine übereinstimmende Resolution von Allen (Volksp.) von Nebraska an, durch welche die Trans-Mississippi-Ausstellung in Omaha zu einer nationalen gemacht, und der Präsident aufgefordert wird, fremde Nationen zur Betheiligung einzuladen. Auch wurde eine Resolution angenommen, durch welche das Einwanderungs- und das Chinesen-Ausschluß-Gesetz außer Kraft gesetzt wird, soweit die Zulassung der nothwendigen ausländischen Arbeitskräfte zur Einordnung von Gegenständen auf dieser Ausstellung in Betracht kommt.

In der ganzen gestrigen Sitzung erledigte der Senat nur eine halbe Seite der Zollvorlage, da wieder mehrere große Reden gehalten wurden. Mills (Dem.) von Texas griff die Vorlage (ebenso wie es vorher Vest von Missouri gethan) als Klassen-Gesetzgebung scharf an und tadelte indirekt auch diejenigen demokratischen Senatoren, welche für die Baumwoll- und andere Zoll-Zusätze gestimmt hatten. Dagegen behauptete Rawlins von Utah, sein und anderer demokratischen Senatoren Votum für Zoll auf Baumwolle und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse, laufe weder der Chicagoer Platform, noch den Ueberlieferungen der Partei zuwider. Cannon von Utah sprach zwei Stunden lang zugunsten eines Zusatzes, welcher eine Ausfuhr-Prämie auf landwirthschaftliche Erzeugnisse legt. Auch der Volksparteiler Butler von Nord-Carolina äußerte sich dahin, den Farmern sollten jedenfalls dieselben Vortheile, wie Andern, in der Vorlage gewährt werden; im Uebrigen sprach er sich gegen die schweren Lasten aus, welche die Vorlage dem Farmer aufbürde.

Der Antrag von Mills, den ganzen Reis-Paragraphen zu streichen und einen neuen an seine Stelle zu setzen, durch welchen ein gleichförmiger Werthzoll von 40 Prozent auf alle Sorten Reis gelegt wird, wurde mit 40 gegen 19 Stimmen abgelehnt; 5 Demokraten und 4 Volksparteiler stimmten mit den Republikanern gegen ihn. Dann wurde noch über weißen Sago debattirt.

Präsident McKinley sandte neuerdings u. A. folgende Ernennungen an den Senat: John G. A. Leishman von Pennsylvanien (früherer Präsident der „Carnegie Steel Co.", von Senator Quay empfohlen) Gesandter in der Schweiz; Harry L. Wilson von Staat Washington (Bruder des Senators Wilson) Gesandter in Chile; Wm. F. Powell von New Jersey (ein Mulatte, — dieser Posten wird bekanntlich meist mit einem Farbigen besetzt) Gesandter in Hayti; John T. Gowey von Washington, Generalkonsul in Kanagawa, Japan. (War schon einmal unter Harrisons Verwaltung für diesen Posten ernannt worden und hatte abgelehnt); Robert S. Person von Süd-Dakota, Hilfsauditor für das Departement des Innern; Daniel E. Grosvenor von Maryland, Hilfsauditor für das Kriegsdepartement. Außerdem eine Reihe Postmeister, darunter Charles W. Warner als Postmeister von Hoopeston, Ill.

Washington, D. C., 10. Juni. Bei der Fortsetzung der Debatte über die Zollvorlage im Senat wurde der Cannon'sche Zusatz erörtert, betreffs einer Ausfuhr-Prämie auf Weizen, Welschkorn, Tabak und Baumwolle.

Tillman von Süd-Carolina hielt eine lange Rede, die wieder entschieden schutzzöllnerisch gehalten war.

Der Cannon'sche Zusatz wurde abgelehnt; nur 10 Stimmen fielen für ihn.

Auf Allisons Vorschlag wurde dann die Zucker-Tabelle zur Berathung genommen.

Diesmal verunglückte der Versuch.

Washington, D. C., 10. Juni. Der neueste offizielle Versuch mit der von dem deutsch-amerikanischen Erfinder Louis Gathmann in Chicago hergestellten Granate (welche mit 330 Pfund Schießbaumwolle geladen ist) zu Indian Head war ein Fehlschlag. Das Geschoß explodirte vorzeitig, und daher wurde die verwendete gewaltige Kanone vollständig zertrümmert, wodurch ein Schaden von annähernd $40,000 verursacht wurde. Eines der Stücke wurde eine ganze Meile weit geschleudert. Es ist ein Wunder, daß Niemand verletzt worden ist; eine Anzahl Personen befand sich in der unmittelbarsten Gefahr.

McKinley und die cubanische Frage.

New York, 10. Juni. Einer Spezialdepesche des „N. Y. Herald" aus der Bundeshauptstadt zufolge arbeitet Präsident McKinley bestimmt auf völlige Selbstverwaltung für die Insel Cuba als Lösung der jetzigen Verwicklungen hin. Alle Fragen, welche er an den, aus Cuba zurückgekehrten Spezialkommissär Calhoun richtete, deuten darauf hin. Der Präsident fragte ihn u. A., ob General Gomez und die cubanischen Insurgenten, welche erklärten, daß sie nichts, als absolute Unabhängigkeit von Spanien annehmen würden, mit Selbstverwaltung und Freisein von spanischer Besteuerung zufrieden wären. Calhoun erwiderte, er glaube, daß die vorwiegende öffentliche Meinug den General Gomez und die andern Führer der Insurdenten zwingen werde, einen solchen Vorschlag anzunehmen.

Andererseits scheint man in Washington auch mehr und mehr zu glauben, daß Spanien auf einen solchen Vorschlag eingehen würde. Der Aufstand kostet den Spaniern jeden Monat 8 bis 10 Millionen Dollars, und die cubanische Schuld beläuft sich jetzt schon auf 400 Millionen Dollars. Dies dürfte das stärkste Hinderniß für die Verwirklichung jedes Selbstverwaltungs-Planes bilden; denn die Spanier, auch wenn sie Cuba sonst seinen eigenen Weg gehen lassen würden, möchten ihm jedenfalls die Schulden lassen aufladen.

Einer andern, etwas sehr sensationell klingenden Spezialdepesche des „N. Y. Journal" zufolge bereitet McKinley ein „Ultimatum" an Spanien vor, woraus vielleicht ein Krieg sich entspinnen werde!

Bahnunglück.

Geneva, N. Y., 10. Juni. Auf der Lehigh-Valley-Bahn, in der Nähe von hier, fuhr eine Lokomotive durch einen Theil eines Güterzuges hindurch, wobei der Heizer Ryan getödtet wurde. Der Kondukteur des Güterzuges wurde schlimm verletzt.

Exeter, N. H., 10. Juni. An einer Bahnbrücke über den Cochocofluß entgleiste ein Güterzug auf der Boston- & Maine-Bahn, und 20 Waggons stürzten in die Tiefe. Man vermuthet, daß 4 Angestellte umgekommen sind.

Portsmouth, N. H., 10. Juni. Aus South Seabrook wird ebenfalls ein Bahnunfall gemeldet, der wahrscheinlich der wahrscheinlich die Folge einer Ausschwemmung war. Näheres läßt sich augenblicklich nicht sagen, da jener Platz keine telegraphische Verbindung hat.

Alte Liebe rostet nicht.

Liconier, Ind., 10. Juni. James Saxton und Mary Twinkle, zwei achtbare Leute in diesem County, heirathen sich morgen. Ersterer ist 84 Jahre alt, und es sind ihm schon drei Gattinnen gestorben. Die Frau ist 80 Jahre alt und hat schon um vier gestorbene Gatten getrauert. Uebrigens waren die Beiden schon einmal ein Liebespaar, nämlich als der Bürgerkrieg ausbrach. Saxton zog in den Krieg, und die Frau wußte nicht anders, als daß er gefallen sei. Erst vor zwei Monaten erfuhren die Beiden wieder von einander.

Selbstmord.

Kansas City, Mo., 10. Juni. Im Blue River fand man die Leiche des 45jährigen Hotel-Clerks Georg Lutz, welcher vor einer Woche von hier verschwunden war. Lutz war schwermüthig gewesen und hat unzweifelhaft Selbstmord begangen.

Kansas City, Kans., 10. Juni. In einem Anfall von Schwermuth sprang der 50jährige Chas. Pettigrew nächtlicherweile von einer Eisenbahnbrücke und ertrank.

Professoren werden gemaßregelt.

Austin, Tex., 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus der texanischen Staatslegislatur hat jetzt eine Resolution angenommen, wonach eine Untersuchung gegen Professoren der Staats-Universität eingeleitet wird, welche „nicht in Fühlung mit den Ueberlieferungen der südlichen Anstalten stehen und politische Ketzereien an Stelle von politischer Oekonomie lehren." Ein Ausschuß von Fünfen wurde ernannt, um Zeugen-Aussagen in dieser Sache entgegenzunehmen. Mehrere Mitglieder der Fakultät werden jedenfalls „gegangen werden."

Durrants Schicksal.

San Francisco, 10. Juni. Theodor Durant, der Zahnkunde-Student, der wegen Ermordung der Blanche Lamont, in der Emanuelskirche dahier, zum Tod verurtheilt worden ist, hat jetzt vom Gouverneur Budd eine bestimmte Galgenfrist erhalten, die aber nur bis zum 9. Juli geht. An diesem Tag soll er gehängt werden, wenn nicht der höchste Gerichtshof zu Ungunsten der Stellungnahme des Staates in dieser Frage entscheidet.

Studenten-Unternehmungsgeist.

Boston, 10. Juni. Sechsundzwanzig Studenten der Harvard-Universität sind gestern auf dem Dampfer „Lancastrian" von hier nach Liverpool abgefahren und zwar haben sie die Obhut über das Hornvieh, welches auf diesem Dampfer nach Europa befördert wird. Auf solche Weise erarbeiten sie ihre Fahrt nach England zum Regierungsjubiläum der Königin Viktoria.

Ausland.

Mit Händen und Zähnen

Hält der Türke an Thessalien fest. — Nur einem starken Druck der vereinigten Großmächte wird er weichen. — Schwenkung in der deutschen Politik. — Josef von Battenberg als Gouverneur den Kretern genehm.

Canea, Kreta, 10. Juni. Die kretischen Delegaten sind in Armpro zusammengetreten, um die vorgeschlagene Selbstverwaltung für die Insel zu erörtern. Die westlichen Distrikte sind gewillt, die Selbstverwaltung anzunehmen, vorausgesetzt, daß die türkischen Truppen die Insel verlassen.

Die Einsetzung des Prinzen Franz Josef von Battenberg zum Gouverneur von Kreta würde von den Bewohnern günstig aufgenommen werden.

London, 10. Juni. In den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel wird entschieden in Abrede gestellt, daß die Großmächte für direkte Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland seien. In anderen Beziehungen aber sieht die Sachlage eher schlimmer, als besser aus.

Wie es scheint, lehnten es die auswärtigen Gesandten in einer ihrer Konferenzen ab, Assan Bey oder Zia Bey als türkischen Friedenskommissär anzunehmen. Dies, sowie ihre Weigerung, die Zurückbehaltung der griechischen Provinz Thessalien durch die Türkei in Erwägung zu ziehen, versetzte den Sultan in eine solche Wuth, daß er sofort eine Sitzung der Extra-Kommission einberief, welche zur Erörterung der Friedensbedingungen ernannt wurde. Einen Tag lang stand er in beständigem telegraphischem Verkehr mit den meisten europäischen Hauptstädten und Abends gab er dem Großwesir strenge Befehle; dieser reichte darauf sofort seine Abdankung ein.

Die Spezialkommission tagte eine ganze Nacht hindurch, ohne etwas Anderes zu erreichen, als eine Spaltung unter den Mitgliedern, von denen die meisten sich entschieden dagegen aussprachen, den Großmächten nachzugeben.

Die Türken sind sehr zornig über die angebliche schroffe Erklärung von Sir Philip Currie, dem britischen Botschafter, England werde niemals gestatten, daß Christen wieder unter türkische Herrschaft zurückkehrten. Auch heißt es, der deutsche Botschafter sei sehr verstimmt über die Wahrnehmung, daß der russische Botschafter, Graf Nelidow, den britischen Botschafter in dieser Beziehung unterstütze. Obwohl angeblich die deutsche Regierung noch immer der Türkei räth, jeden Mann unter Waffen zu stellen, glaubt man, daß sie unter den Umständen es rathsam befunden habe, nur im Einklang mit den übrigen Großmächten zu handeln.

Letztere Ansicht scheint in einem bezeichnenden Artikel der „Kölnischen Zeitung" vom Mittwoch Abend ihre Bestätigung zu erhalten. In diesem Artikel wird in Abrede gestellt, daß England die Griechen, oder daß Deutschland die Türken ermuthige, oder daß irgend welche wesentliche Meinungsverschiedenheit zwischen England und Rußland bestehe, und dann wird hinzugefügt: „Im Gegentheil suchen alle Großmächte, die türkischen Forderungen zu mäßigen und zu verhindern, daß christlichen Völkerschaften wieder das türkische Joch auferlegt werde."

Es wird aber ein starker Druck erforderlich sein, um die Türkei wirklich dahin zu bringen, von Thessalien wieder abzulassen! Noch kritischer werden sich die Verhältnisse gestalten, wenn Bulgarien auf seiner Forderung besteht, daß Mazedonien Selbstverwaltung erhalte. Die türkischen Regierungskreise sind ohnedies über die neuerlichen Berichte von der bulgarischen Grenze sehr erregt.

Neuere Nachrichten aus Athen besagen, daß man dort den Ernst der Situation vollauf anerkennt. Der griechische Minister des Auswärtigen, Skouloudis, äußerte sich gestern Abend: „Ich stehe nicht an, zu erklären, daß der jetzige Augenblick ein höchst kritischer für unsere Existenz als Nation ist."

Die Türken haben sämmtliche Dörfer um Domokos herum niedergebrannt, während sie die Dörfer Triker und Angistri, sowie den Eingang zum Hafen von Volo stark befestigen. Diese und andere Umstände lassen erkennen, wie arg die Türken noch darauf versessen sind, Thessalien festzuhalten.

Die Odessa'er Zweigbank des „Credit Lyonnais" hat 200,000 Dollars in Gold an das türkische Schatzamt gesandt; es bildet dies ein Darlehen durch eine französisch-belgische Geschäftsgruppe, auf türkische Eisenbahn-Garantien hin.

Konstantinopel, 10. Juni. Die Haltung der ottomanischen Beamten ist seit der letzten Konferenz zwischen den Botschaftern der Großmächte und Tewfik Pascha eine versöhnlichere geworden, und man glaubt jetzt, daß die Türkei bezüglich Thessaliens nachgeben und ihre Truppen von dort zurückziehen werde. Diese Frontschwenkung soll auf Rathschläge von auswärts hier zurückzuführen sein.

Hochfluthen-Unheil in Rußland.

Sebastopol, 10. Juni. Aus Simferopol, der Hauptstadt der Provinz Taurida, wird gemeldet, daß wolkenbruchartige Regengüsse in jener Gegend einen Theil der Provinz überschwemmt haben. Viele Personen sind dabei ertrunken, die Saaten sind ruinirt, und besonders der Schaden an der Weizenernte ist ein gewaltiger!

Gleichzeitig herrscht im Norden der Provinz Taurida arge Dürre.

Die Zarin als Mutter.

St. Petersburg, Rußland, 10. Juni. Die Zarin hat gestern ein Töchterlein zur Welt gebracht.

Das erste Kind des Zarenpaares, welches am 3. November 1895 geboren wurde, ist bekanntlich ebenfalls ein Töchterchen: die Großfürstin Olga.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Persia von Hamburg; Michigan von London.

New York: Kaiser Wilhelm II. von Genua; Saale von Bremen.

Baltimore: München von Bremen.

San Francisco: Australia von Honolulu u. s. w.

Victoria, B. C.: Empreß of Japan, von den asiatischen Häfen.

Kopenhagen: Sicilia, von New York nach Stettin.

Liverpool: Catalonia von Boston.

Southampton: St. Louis von New York.

Bremen: Lahn von New York.

Abgegangen.

New York: Columbia nach Hamburg.

Lissabon: Peninsular nach New York.

Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Queenstown: Aurania und Britannic, von Liverpool nach New York.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Geistige Zerrüttung.

An der Ecke von Lake Avenue und 57. Straße wurde gestern von der Polizei ein gut gekleideter älterer Herr unter ihre Obhut genommen, der nicht im Stande ist, anzugeben, wer er ist, woher er kommt, wohin er will oder wo sich Verwandte von ihm befinden. Aus Papieren, die man bei dem Manne gefunden hat, schließt man, daß derselbe C. C. Walmsley heißt und bis vor Kurzem als Ober-Telegraphist im Dienste der New Orleans- und Texas-Bahn gestanden hat. Er scheint sich auf dem Wege zu seinem Bruder, einem in Eau Claire, Wis., ansässigen Advokaten, befunden zu haben. Unter seinen Papieren befindet sich ein von von dem Betriebsdirektor der genannten Bahn ausgestellter Schein, in welcher dem Ober-Telegraphisten Walmsley unter dem Datum des 16. Mai 1897 zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit Urlaub auf unbestimmte Zeit ertheilt wird.

In den Maschen des Gesetzes.

Dem zur Ost Chicago Ave.-Revierwache gehörigen Polizei-Lieutenant Joel Smith und den Detectives Cudmore und Sederberg ist es gelungen, endlich der gefährlichen Einbrecher habhaft zu werden, die schon seit geraumer Zeit ihr Unwesen auf der Nordseite getrieben haben. Die Kerle wurden in einem Hause an North Clark Straße dingfest gemacht und nannten sich auf der Polizeistation: Persival Thomas, Bert Lewis, Louis Destrow, George Stephens und Oliver Danshee. Der Letztgenannte, welcher als Hehler der ganzen Bande fungirte, ist ein farbiger Hausknecht; er stand in Diensten des Schankwirthes Henry Clay, an Dearborn Ave. und Kinzie Straße, und in seinem Zimmer wurde Diebesbeute im Werthe von über $500 aufgestöbert.

Der Gram hat sie getödtet.

Jesse Sogers, der farbige Mörder, dem Gouverneur Tanner gestern eine einmonatliche Galgenfrist gewährte, hat die Nachricht erhalten, daß seine Mutter aus Gram über das Schicksal ihres Sohnes gestorben sei. Die betreffende Depesche aus Birmingham, Alabama, wurde dem Galgen-Kandidaten gestern Abend eingehändigt; Sogers weinte bitterlich, als er den Inhalt des Telegramms, das von einem nahen Verwandten abgesandt worden, gelesen hatte und meinte später: „Es ist wirklich zu traurig, sie war mir stets eine so gute Mutter."

Kurz und Neu.

* Der „Chicago Preß Club" veranstaltet am kommenden Samstag einen Ausflug nach dem Drainage-Kanal und nach Joliet, woselbst das Staatszuchthaus inspizirt werden soll. Eine große Anzahl geladener Gäste werden an der Fahrt theilnehmen.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost."

* In der Warren Ave.-Revierwache befindet sich zur Zeit der ehemalige Schankkellner Robert Hoder unter der Anklage in Haft, vor einiger Zeit in Gemeinschaft mit zwei Spießgesellen, Namens Schulz und Brennan, einen Einbruch in die Wohnung von W. J. Nelson, Nr. 1677 Fulton Str., verübt zu haben. Schulz und Brennan sind bereits dem Criminalgericht überwiesen worden.

Der Seeufer-Prozeß.

Der alte Streit mit der Illinois Zentral-Bahn von Neuem vor dem Bundes-Appellhof.

Vor dem Bundes-Appellhof fand heute abermals eine Verhandlung in dem nun schon seit 14 Jahren schwebenden Prozeß des Staates Illinois gegen die Illinois Central Eisenbahn statt. Ursprünglich wurde dieser Prozeß wegen des Uferrechtes geführt, das sie von ihrem Wegerecht ableitete, obgleich die Staatslegislatur im Jahre 1875 die der Bahn ursprünglich zugestandenen Rechte auf das unter Wasser liegende Uferland widerrufen hate. Im Jahre 1888 entschied das Bundes-Obergericht, daß die Eisenbahn-Gesellschaft keine Uferrechte zu beanspruchen habe, daß sie aber im Besitz ihrer schon im Jahre 1869 errichteten Dockbauten zu belassen sei, „soweit die Seeschifffahrt diese Bauten gerechtfertigt habe." — Ueber diese Ausdrucksweise des Gerichtshofes ist nun seither weiter prozessirt worden. Der Staat Illinois will nur gelten lassen, daß die Eisenbahn berechtigt gewesen sei, Docks bis zu den Stellen in den See hinauszubauen, wo nach den Begriffen von 1869 dessen Schiffbarkeit anfing. Die Eisenbahngesellschaft ist der Ansicht, daß das Bundes-Obergericht bei seiner Entscheidung die heutigen Schiffahrts-Verhältnisse im Sinne gehabt hat, wonach sie dann zur vollen Länge ihrer Docks berechtigt sein würde. Um die Frage, welche von beiden Auffassungen die richtige ist, drehte sich nun heute die Verhandlung, wie seit neun Jahren der ganze Prozeß. Die Antwort auf die Frage ertheilen kann natürlich nur das Bundes-Obergericht, und an dieses wird sie schließlich auch wohl verwiesen werden. Es würde einfacher gewesen sein, schon im Jahre 1888 den obersten Gerichtshof um eine genauere Erklärung über den Punkt zu ersuchen, aber dann hätte man von dem Instanzenweg abgehen müssen, und das wäre ganz unstatthaft gewesen und hätte nicht erlaubt werden können.

Angebliche Spiegelfechterei.

Anwalt Levi Mayer reichte heute im Namen der Avery Planter Company bei dem Bundes-Appellhof ein Gesuch um die Revision eines von dem Erfinder L. B. Brenner gegen den Maschinen-Fabrikanten E. R. Hayes geführten Patentrecht-Prozesses ein. Wie in der Eingabe behauptet wird, haben Hayes und Benner seiner Zeit ihre Interessen vereinigt, um vom Gericht die Anerkennung für Benners Patent auf eine Kornpflanz-Maschine zu erhalten, ein Patentrecht, dessen Legalität die Avery Co. bestreitet. Thatsache ist, daß Hayes die Klageschrift Benners seiner Zeit nicht hat beantworten lassen. Richter Woods entschied aus diesem Grunde zu Gunsten des Klägers. Hayes gibt jetzt an, daß er zur Betreibung des Prozesses gegen Benner keine Mittel gehabt hätte. Richter Woods ist über die angebliche Spiegelfechterei der Klageparteien sehr entrüstet und will der Sache auf den Grund gehen.

Leichtsinniger Schütze.

Der 18jährige Willie Cook wurde gestern Abend, während er eine Gasse hinter dem Hause seiner Eltern, Nr. 810 Washington Boulevard, passirte, von einer verirrten Kugel in das rechte Bein getroffen und nicht unerheblich verletzt. Wie sich später herausstellte, war die Kugel von einem in der Nachbarschaft wohnenden Knaben, der sich mit mehreren Kameraden beim Scheibenschießen amüsirte, abgefeuert worden. Der Name des leichtsinnigen Schützen hat bisher nicht ermittelt werden können.

Beim Fensterwaschen.

Während die Nr. 205 Wells Straße wohnende Frau Emma Karcher heute Vormittag die Fenster ihres Schlafzimmers reinigte, verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte, aus einer Höhe von zwanzig Fuß, den Lichtschacht hinab. Die Aermste erlitt außer klaffenden Schnittwunden am Kopf schwere innere Verletzungen, und die Aerzte halten ihren Zustand für besorgnißerregend.

Frau Brands Tod.

Wie der „Abendpost" heute Mittag mitgetheilt wurde, ist die Gattin des bekannten Brauereibesitzers Michael Brand in der Familienwohnung, Nr. 32 Cedar Str., gestorben.

Die Verstorbene war schon seit längerer Zeit leidend und hatte sich am Mittwoch einer schweren Operation zu unterziehen, die leider einen tödtlichen Verlauf nehmen sollte. Frau Philippine Brand erreichte ein Alter von 62 Jahren.

Die Beerdigung findet am Samstag statt.

Feuer.

Im vierten Stockwerk des Geschäftslokales der Möbel- und Teppichhandlung von Strauß & Co., Nr. 58—64 W. Madison Straße, kam gestern Abend um halb sechs Uhr auf unerklärte Weise Feuer aus. Dasselbe richtete Schaden im Betrage von $8000 an, ehe es den Löschmannschaften nach hartem Kampf gelang, der Flammen Herr zu werden.

Aus der Stadthalle.

Der „Gang" hat es eilig mit dem „Heumachen."

Da bekanntlich schon am 1. Juli die zu Gunsten des Gas-Trusts von der Staatslegislatur angenommene Konsolidations-Bill in Kraft tritt, so haben die stadträthlichen Befürworter der Garden City-Gasordinanz natürlich wenig Zeit zu verlieren, weil eben nach dem genannten Datum kaum noch etwas aus dem Trust herauszupressen sein wird. Daß dies aber der Hauptzweck ist, den die „Gas"-Aldermen im Auge haben, liegt klar auf der Hand, sonst würden sie der weit bessern, von angesehenen Bürgern befürworteten Ordinanz der „Citizens Gas Comp." ihre Unterstützung nicht versagen. Während gestern nämlich das stadträthliche Komite für Beleuchtungswesen, dem, wie erinnerlich, beide Ordinanzen überwiesen wurden, mit neun gegen nur zwei Stimmen den Beschluß faßte, die von dem „Gang" entworfene Ordinanz der heutigen Plenarsitzung des Stadtraths zur sofortigen Passirung zu empfehlen, wurde die Maltby'sche Ordinanz dem Korporationsanwalt zur Begutachtung unterbreitet, um dann später einfach im Komite begraben zu werden. Den Budelräthen liegt verflixt wenig daran, die Absichten des Gas-Trusts lahmzulegen; letzteren noch vor Thoresschluß ordentlich zu schröpfen, ist alles, was sie wollen. Dies soll in der Weise geschehen, daß die Gerechtsame der „Garden City Gas Co." möglichst profitabel an den Trust verkauft wird. Selbst wenn nun auch Mayor Harrison, was mit Bestimmtheit zu erwarten steht, die Ordinanz vetirt, so wird dieselbe doch mit Zweidrittel-Mehrheit über sein Veto hin angenommen werden, so stark ist der Stadtrath-"Gang" bereits. Die neun würdigen Stadtväter, welche im Komite für Beleuchtungswesen, für die Budel-Ordinanz stimmten, heißen: Kenna, Brennan, Reichardt, Martin, Tuite, Haberkorn, Lyman, Revere und Cannon. Dagegen stimmten Alderm. Schlake und Powers. Auch die „Commercial Electric Ordinanz" wird von dem Ausschuß zur Annahme empfohlen.

* * *

Wie Alderm. Mangler, der Vorsitzende des stadträthlichen Komites zur Untersuchung der Geschäftsmethoden des Schulraths, berichtet, hat sich eine stattliche Anzahl von angesehenen Bürgern bereit erklärt, Zeugniß vor dem Ausschuß abzulegen, um die zweifelhaften Praktiken des Schulraths bloßzustellen. Das Komite, zu dem die Aldermen Schlake, Kiolbassa, Alling und Northrop gehören, hat heute seine erste berathende Sitzung abgehalten.

Synodal-Konferenz.

In der heutigen Vormittagssitzung der Synodal-Konferenz wurde mit der Erörterung der von Prof. Lindemann aufgestellten Thesen über das Thema: „Weshalb wir als Kinder des Lichtes fröhlich unser Synodal-Jubiläum feiern" begonnen.

In der Nachmittagssitzung erstatteten Missions-Ausschüsse ihre Berichte. Heute Abend werden die Delegaten sämmtlich das Konzert des Lehrer-Chors in der Zentral Musikhalle besuchen. Die Debatte über die Lindemann'schen Thesen wird morgen fortgesetzt.

Im Washington-Tunnel verunglückt.

S.C. Elmslie, ein junger Mann, der seit geraumer Zeit eine Vertrauensstellung in der Expedition des „Times-Herald" bekleidet hat, wurde heute Morgen, während er mit der Kabelbahn durch den Washington-Tunnel fuhr, in der Nähe von dessen östlichem Ausgang durch einen plötzlichen Ruck von seinem Sitz geschleudert. Er fiel zwischen die Tunnelwand und den Zug und erlitt so schwere Quetschungen, daß für sein Leben nur wenig oder gar keine Hoffnung vorhanden ist. Der Verunglückte wohnte Nr. 4331 Evans Avenue.

Blutvergiftung.

An Blutvergiftung, welche in Folge einer Verletzung eintrat, die sich das Kind vor etwa vierzehn Tagen zugezogen hatte, indem es sich einen rostigen Nagel in den Fuß trat, ist gestern in ihrem Elternhause, Nr. 215 Lexington Avenue, die zehnjährige Mabel Cramer gestorben.

Ihren Verletzungen erlegen.

In der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 689 Noble Avenue, ist gestern die achtjährige Katharina Maynewke an den Brandwunden gestorben, die sie in voriger Woche in Folge der Explosion einer Petroleumlampe erlitten hatte.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Gelegentliche Regenschauer heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Illinois: Regnerisch heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung; südliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt und etwas wärmer heute Abend; muthmaßlich örtliche Regenschauer; morgen regnerisch; starke südöstliche Winde.

Missouri und Wisconsin: Oertliche Regenschauer heute Abend und wahrscheinlich auch morgen; kühler morgen gegen Abend; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 62 Grad; Mitternacht 62 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 61 Grad und heute Mittag 63 Grad über Null.

Nahm Gift.

Geheimer Kummer trieb Thomas W. Roberts zum Selbstmord.

In dem Hause Nr. 4315 Cottage Grove Avenue, wo er ein „meublirtes Zimmer" bewohnte, wurde heute Vormittag ein gewisser Thomas W. Roberts von seinen Wirthsleuten todt im Bette gefunden. Eine leere Flasche, die Laudanum enthalten hatte, lag neben dem Bett und gab so über die Todesursache Auskunft. Die Leiche des Roberts ist nach dem Lokal eines benachbarten Bestatters geschafft worden.

Roberts war etwa fünf und dreißig Jahre alt, Sattler von Beruf und erst vor sechs Wochen aus England eingewandert. Er hatte kurz nach seiner Ankunft bei dem Sattler James Heller, Nr. 4723 Cottage Grove Avenue, stetige Beschäftigung gefunden, brauchte sich also keine Nahrungssorgen zu machen. Wie die Leute, welche ihn gekannt haben, jetzt zu erzählen wissen, machte Roberts den Eindruck, als laste irgend ein geheimer Kummer auf ihm. Ausgesprochen hat er sich über seine Verhältnisse nicht.

Ist guten Muthes.

Der des Gattenmordes angeklagte Wurstfabrikant Adolph L. Luetgert befand sich heute dem Anscheine nach in vortrefflicher Stimmung, da er fest davon überzeugt ist, daß das zu seinen Gunsten anhängig gemachte Habeas Corpus-Gesuch vom Richter bewilligt werden wird. „Ich bin im Stande," bemerkte der Gefangene, „jede noch so hohe Bürgschaft zu stellen, die von mir verlangt werden sollte. Die Annahme, daß ich keine Freunde habe, ist vollständig irrig; die Mehrzahl meiner Bekannten glaubt an meine Unschuld; sie wissen, daß ich nicht fähig sein würde, ein so entsetzliches Verbrechen zu begehen. Die Absurdität der Anklage ist so groß, daß Niemand an ihre Wahrscheinlichkeit glauben kann. Was für einen Grund sollte ich gehabt haben, um meine Gattin kaltblütig zu ermorden? Wenn ich mich ihrer hätte entledigen wollen, würde nicht ein Ehescheidungsverfahren der einfachste Weg dazu gewesen sein? Es wird doch wahrhaftig heutzutage einem Jedem leicht genug gemacht, seine Ehefesseln abzustreifen. Aber es ist unnöthig, noch weiter über die Angelegenheit zu sprechen. Meine Unschuld wird ohne Zweifel demnächst an's Tageslicht kommen."

Der Grund seiner That.

Die Ansicht, daß Charles E. Shaw, über dessen Flucht aus dem Leben gestern in den Spalten dieses Blattes berichtet worden ist, zu seinem verzweifelten Schritt durch eifersüchtige Regungen veranlaßt worden ist, hat sich nachträglich als irrig erwiesen. Shaw war ein Verbrecher und hat sich getödtet, weil er demnächst wegen Fälschung von Fahrkarten der Illinois Central Bahn hätte prozessirt werden sollen. Wegen dieser Fälschung war der Verstorbene am 5. Februar 1897 verhaftet worden. Er stellte Bürgschaft für sein Erscheinen vor Gericht, verwirkte dieselbe aber durch Nichterscheinen und wurde seither von der Polizei gesucht. Genau ein Jahr vor genanntem Datum hatte Shaw mit Hilfe seiner Schwägerin Louise Weber den Handlungsreisenden George Devin in dessen Wohnung, Nr. 1100 Washington Boulevard, am hellen Tage ausgeplündert. Shaw flüchtete sich damals nach New York, wurde von dort zurückgebracht, entging aber mit Hilfe eines Strohbürgen der gerichtlichen Verfolgung.

Freigesprochen.

Auf Anordnung des Richters Dunne wurde gestern der des Mordes beschuldigte John Deemer, alias John Malone, nach einem kurzen Verhör auf freien Fuß gesetzt. Deemer war angeklagt, am 31. Januar d. J. im Verlaufe eines Streites einen gewissen John Smith, mit dem er sich einer Liebsangelegenheit wegen entzweit hatte, zu Boden geschlagen und dermaßen mit Fußtritten malträtirt zu haben, daß der Unglückliche nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag. Die Staatsanwaltschaft vermochte jedoch die Schuld des Angeklagten nicht zu beweisen, da sämmtliche Belastungszeugen inzwischen Chicago verlassen haben. Dagegen konnte die Vertheidigung den Nachweis führen, daß Deemer zuerst angegriffen wurde, und nur, um sein eigenes Leben zu retten, energischen Widerstand geleistet habe.

Konkurrenzneid.

Der Steinhauer William Rieger hat seinen Konkurrenten Henry Haertel wegen angeblicher Verleumdung im Kreisgericht auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Die beiden Männer sind Händler in Grabsteinen, und ihre Niederlagen befinden sich in unmittelbarer Nähe des Concordia Friedhofes. Wie Rieger behauptet, hat sich Herr Haertel bei verschiedenen Gelegenheiten ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, seine — des Klägers — Grabsteine als schlechte Waare zu bezeichnen und ihn selbst einen Schwindler zu nennen. Dadurch ist das Geschäft des Klägers angeblich schwer geschädigt worden, und derselbe glaubt in Folge dessen, zu einer angemessenen Entschädigung berechtigt zu sein.

Verbrennungsgift.

In den Brandunfällen der letzten Zeit, denen viele Menschenleben zum Opfer gefallen, sind alle Grade der Verbrennung, von der leichten Röthung bis zur vollständigen Verkohlung vorgekommen. Und bei jedem derartigen Massenunglück haben die Aerzte die Beobachtung machen können, daß hinterher immer noch Verletzte an ihren Brandwunden starben, obwohl diese an sich oftmals so geringfügig waren, daß sie als Ursache des Todes kaum angesehen werden konnten. Wodurch der Tod in solchen Fällen bedingt ist, hat die Pathologie bis in die neueste Zeit nicht erklären können. Es war schon an und für sich ein Räthsel, weshalb ein durch eine Verbrennung erzeugtes Hautleiden, welches mehr als ein Drittel der Körperoberfläche einnehme, fast immer tödtlich war, während andere der Stärke und dem Umfange nach gleiche oder größere Hautleiden, wie sie z. B. durch verschiedene Ausschläge verursacht werden, in den meisten Fällen weit günstiger verlaufen und, was die Hauptsache ist, gar keine allgemeinen Erscheinungen verursachen, wie sie nach Verbrennungen die Regel sind. Alle, die mehr oder weniger verletzt aus einem Brandunfall mit dem Leben davongekommen sind, haben zunächst die lebhaftesten Schmerzempfindungen, verfallen dann aber in eine eigenthümliche Abgespanntheit, Schlafsucht, zuweilen auch in Phantasien und Krämpfe. Der Blutdruck sinkt mehr oder weniger, der Puls wird schwach, das Atmen oberflächlich und unregelmäßig, die Temperatur fällt ab, kurz, auch noch viele andere Anzeichen deuten auf eine starke Unordnung im Stoffwechsel des Verbrannten hin. Fast immer folgt Erbrechen und Durchfall, zuweilen mit Beimengung von Blut, und 24—48 Stunden nach dem Unfall tritt der Tod ein. Obwohl die pathologisch-anatomischen Veränderungen bei Verbrennungen von verschiedenen Forschern gründlich studirt worden sind, so gingen doch über die eigentliche Todesursache die Ansichten weit auseinander. F. Falk kam auf Grund seiner Versuche zu dem Schluß, die Verbrannten stürben durch das Erkalten, indem die verbrannten Hautbezirke viel mehr Wärme abgäben, als die gesunde menschliche Haut. Prof. Ponfick dagegen sah das Tödliche in der Vernichtung einer großen Anzahl rother Blutkörperchen durch die Hitze. Die Folge davon sei eine Störung des Blutkreislaufs. Avdakoff, ein russischer Arzt, stellte auf Grund klinischer Beobachtungen zuerst die Behauptung auf, daß die Wirkung der Verbrennung auf den Körper auffallend der Wirkung verschiedener Gifte ähnlich sei, namentlich solcher, welche sich im Körper selbst durch zurückgehaltene Haut-, Darmabsonderungen u. s. w. entwickeln. Schon etwas bestimmter verglich Lustgarten das Krankheitsbild nach Verbrennungen mit Ptomain-Vergiftungen. Dieses Ptomain sollte sich aus den Hautschörfen durch die Wirkung von Fäulnißbakterien entwickeln. Kijanitzin kam nun auf die Vermuthung, daß sich aus dem Blute des Verbrannten durch irgend welche Einflüsse (Fermente oder Bakterien) giftige Stoffe bilden müßten, und in der That, er fand bei seinen Versuchen nach ausgedehnten Hautverbrennungen im Blute ein Gift (Ptomain), das im gesunden Körper nicht vorkommt. Es ist ein formloser, etwas gelblicher oder gelbbrauner Stoff, der sehr scharf und unangenehm riecht, und Hunden und Kaninchen eingespritzt, Schläfrigkeit, Erbrechen, Abfallen der Temperatur, kurz ein Krankheitsbild hervorruft, wie man es an Verbrannten beobachtet. Wo aber bilden sich diese Ptomaine? Die Vermuthung Lustgarten's, daß Bakterien, die die Brandwunden verunreinigen, die Ptomaine bildeten, hat sich nach den Versuchen von Ajello und Parascandolo nicht bestätigt. Diese beiden Forscher konnten aus allen Theilen verbrühter und verbrannter Thiere einen giftigen Stoff, ebenfalls ein Ptomain, gewinnen, von dem eine Einspritzung von 10 Gramm einen Hund von 20 Pfund auf der Stelle tödtete. Am heftigsten wirkte das aus verbranntem Muskelfleisch dargestellte, schwächer das der Eingeweide und am schwächsten das des Blutes. Daraus geht mit Sicherheit hervor, daß das Ptomain nicht blos im verbrannten Blut, sondern an jedem Orte der Verbrennung gebildet wird und erst nach der Aufsaugung durch Vergiftung tödtet. Die Verbrannten vergiften sich sozusagen selbst. Dieses Ptomain ist als ein Zerfallprodukt des Eiweiß zu betrachten, das durch die Einwirkung hoher Temperaturen auf die Gewebe sich abspaltet, durch unmittelbare Einwirkung auf diese, unabhängig vom Leben des Körpers; denn es läßt sich auch in herausgeschnittenen Fleischstücken erzeugen.

Wenn dies aber der Fall ist, dann muß die Abtragung der verbrannten Theile, bevor die dort gebildeten Gifte aufgesogen werden, die Vergiftungserscheinungen mildern und den Tod hintanhalten können. Dieser Idee folgend, haben nun Ajello und Parascandolo nach der Verbrennung die Gliedmaßen ihrer Versuchsthiere sofort amputirt, oder an Brust und Bauch tiefe Verbrennungen erzeugt und gleich darauf die verbrannte Haut abgeschnitten, desgleichen auch Alles, was von den Muskeln in Mitleidenschaft gezogen war. Alle Versuchsthiere genasen, ohne jene Erscheinungen gezeigt zu haben, die nach Verbrennungen charakteristisch sind. Wurde aber die Amputation erst nach vierundzwanzig Stunden vorgenommen, so gingen die Thiere sicher zu Grunde. Aber auch sie konnten noch gerettet werden, wenn ihnen durch Aderlaß möglichst viel Blut abgezapft, das abgezapfte aber durch Transfusion von faserstofffreiem Blut oder künstlichem Blutwasser ersetzt wurde. Mit dem Blut wurde erstens eine Menge des Giftes mit entfernt, durch die künstliche Zufuhr von Blut wurden dann die Thiere wieder so gestärkt, daß die Ausscheidung des Giftes durch die Nieren wieder vor sich gehen konnte. Und daß das der Fall ist, beweist der außerordentlich giftige Harn.

Die Wunder der Pariser Weltausstellung.

Die Veranstalter der Pariser Ausstung von 1900 geben sich alle Mühe, die Wunder vergangener Ausstellungen durch Nochniedagewesenes zu übertreffen. Der erstaunte Besucher soll von einer Ueberraschung in die andere gerathen. Aus den Wundern, welche in den Werften, Schmieden und Arsenalen der Kriegs- und Marine-Ausstellungen zu sehen sein werden, wird man die linke Seite der Seine aufwärts, gegenüber dem Port d'Jena in das Gebiet des Friedens gelangen. Das weite Becken der Seine oberhalb dieser Brücke wurde in ein kleines Binnenmeer erweitert, und hier werden sich alle Arten von Fahrzeugen tummeln, vom ostindischen Ruder- bis zum lateinischen Segelschiff, von der Brigg bis zum Dreimaster. In gedeckten Pavillons stellen Handels- und Luftschifftfahrt, verkleinerte Modelle aller Fahrzeuge aus, welche sie im Stande sind für die Gewässer der Meere und Flüsse zu bauen. Hier werden die Nußschalen der verwegenen Kahnfahrer an die zarten und pfeilschnellen Regattenboote stoßen, die letzten Neuheiten auf dem Gebiete des Yachting neben den bequemen Küstenfahrern, den schweren Weltumseglern stehen. Diese hier vor Anker liegenden Schiffe mit ihren vielfarbigen Flaggen und den am Abend sich reglementsmäßig entzündenden Laternen mit der Bevölkerung der Mannschaft, sollen den Eindruck eines Miniaturhafens, eines Havre im Kleinen, hervorrufen. Auf der anderen Seite des Port d'Jena werden Wasser und Wald sich in Mannigfaltigkeit und Abwechslung entwickeln: Fischerei und Jagd, und alle Holzarten und die Werkzeuge, Waffen und Producte, welche damit verknüpft sind. Hier befindet man sich in der freien Natur; das frische Grün der Bäume verliert sich in den Biegungen der Seine. Der Trocadero und sein Park werden sich in verändertem Bilde zeigen. Hier werden die Colonien ihre exotischen Wunder entrollen. Männer und Frauen aller Farben, Zelte, Säulengänge, Bazars und Wohnstätten aus allen Zonen, das Leben der Asier, Afrikaner, Oceanier, Amerikaner, werden an die Ufer der Seine verpflanzt und mit ihnen all das Wissenswerthe, Interessante über die landwirthschaftlichen, Handels- und industriellen Erträge der Colonien. Dann schreitet man weiter vor gegen das Champ de Mars. Auf diesem Gebiete befinden sich Handel, Industrie und Landwirthschaft, mit Pavillons für jede einzelne Gruppe, jede Unterabtheilung, jeden Zweiges. Nach einer neuen Classifikation wird man die Entstehung, die Erzeugung und die Ablieferung jedes einzelnen Kunstproductes verfolgen können. Ein Weg von ungeheurer Ausdehnung wird unter dem Eiffelthurm die beiden Reihen der Ausstellungspaläste trennen. Am Ausgang dieses Weges aber harrt des Besuchers die größte Ueberraschung, Hier entfaltet sich der eigentliche Clou der Ausstellung, zu dem zwei Elemente Pathen gestanden! Das Wasser und das Feuer. Ein Schloß aus Wasser, wie es noch nie geströmt, wird seine Kaskaden im Lichte der abendlichen Feuerwerke ergießen. Zeichnung und Stil sollen alle Erwartungen übertreffen. Und nach diesem Palast des Wassers, über demselben stehend wie eine Sonne, wird der Palast des Feuers einen Triumpf der Elektricität darstellen. Der colossale Stern, welcher die Front des Palastes krönen soll, wird seine Strahlen weithin versenden und über die ganze Ausstellung bis zum Place de la Concorde. Nur ein dunkler Punkt stört das harmonische Bild: die geschmacklose Eisenconstruktion, genannt der Eiffelthurm. Man wollte ihn demoliren, doch haben die Erbauer einen zwanzigjährigen Contrakt. Das Ungeheuer soll wenigstens etwas verschönt und festlich ausgeschmückt werden. Fünf Laternen sollen ihm neuen Glanz verleihen. Um den Verkehr in dem riesenhaften 108 Hektar Landes umfassenden Terrain zu ermöglichen und zu erleichtern, wird eine Gürtelbahn im Innern des Ausstellungsgebietes erbaut, auf welcher Züge in beiden Richtungen alle drei Minuten verkehren, ein bauliches Unternehmen, welches auf beinahe unüberwindliche Hindernisse stieß.

Die jetzigen Cheyenne-Wirren.

Wie gewöhnlich, stellten sich die anfänglichen, blutrünstigen Meldungen über das Dutzend oder mehr Mordthaten, welche die aufsässigen Cheyenne-Indianer in Montana bereits verübt haben sollen, als arg übertrieben heraus; an den Wirren selbst ist jedoch nicht zu zweifeln, und ihre Gefahr ist durchaus nicht zu unterschätzen. Es lohnt sich, einige Augenblicke bei dem Charakter dieser Wirren zu verweilen, welche seit langer Zeit wieeinmal die ersten bedrohlichen ihrer Art sind und, sollten sie auch diesmal zur Ruhe kommen, sich nicht aus der Welt schaffen lassen, ohne daß das Problem gelöst ist, welches sie in's Dasein rief, — oder, die Rothhäute selber aus der Welt geschafft sind.

Die betreffende Streitigkeiten sind hauptsächlich die Folge einer kurzsichtigen Regierungspolitik gegenüber den Cheyenne- und Crow-Stämmen, einer Politik, die auch schon anderwärts böse Früchte getragen hatte. Vor ungefähr zwanzig Jahren hatte Onkel Sam mit diesen Rothhäuten Mißhelligkeiten. Die Cheyennes waren und sind nächst den Sioux die tapfersten und tüchtigsten Kämpfer unter allen Grenzstämmen, und während sie keine desperaten Gesellen sind, wie die Connucken, kommen sie in ihren Methoden der Kriegführung den Weißen näher, als irgend einer der anderen erwähnten Stämme. Nach langem Kampfe wurden sie indeß damals aus Utah und dem Südwesten hinweg nach Montana getrieben. Hier ließ man ihnen ziemlich viele Freiheit und machte nicht nur keinen Versuch, sie auf eine Reservation einzuschränken, sondern versuchte auch nicht durch entsprechende Land-Zuweisungen sie dahin zu bringen, daß sie sich selber erhalten könnten.

„Das ging, so lang es ging", aber es zeitigte dieselben Folgen, wie schon in so manchen anderen Fällen, und zwar unvermeidliche Folgen.

Denn mit der Zeit wurde auch Montana immer stärker besiedelt, und seine Thäler wurden für Viehweiden in Beschlag genommen. Daraus entwickelte sich bald eine Menge kleiner Reibereien zwischen Indianern und Weißen. Die Viehzüchter, bei denen Alles in's Große ging, fanden es erst nicht der Mühe werth, jedesmal eine Haupt- und Staatsaction daraus zu machen, wenn ein Schaf oder sogar ein Stier von Indianern getödtet wurde; sie wußten auch, daß die Regierung äußerst wenig für die Cheyennes that, und daß diese selber nur selten ein Thier nahmen, und nur um sich vor dem Verhungern zu schützen. Daher sahen sie bis zu einem gewissen Maße über solche Kleinigkeiten hinweg. Aber die Geschichte wurde immer toller, wahrscheinlich infolge mangelhafter werdender Jagd-Gelegenheiten, und bald wurden die Indianer beschuldigt, förmliche Schlächtereien unter Viehheerden anzurichten. Im Gegensatz zu der Behandlung solcher Fälle bei Weißen, wurde die Schuld Eines oder Einiger stets auf Alle gewälzt. So erhielt der Streit immer mehr den Charakter eines Rassenstreites und wurde immer ausgedehnter und bösartiger. Die Tödtung des weißen Schafhirten Hoover, welcher hungernde Indianer an der „Jagd" auf Schafe zu verhindern suchte, scheint dem Faß den Boden aufgeschlagen zu haben, und Viehzüchtern und „Cowboys" wären jetzt wohl ein Vernichtungskrieg gegen die Cheyennes am liebsten.

Soweit die Indianer in Betracht kommen, sind die jetzigen Wirren eine Hunger-Rebellion. Besiedelung durch Weiße und daneben ein nomadenhaftes Leben eines, sogut wie sich selbst überlassenen Stammes wilder Indianer,— das verträgt sich unmöglich miteinander. Noch ist es vielleicht möglich, den Streit einzuschränken und frühere Versäumnisse gut zu machen.

— Noch Neuling. — Richter: „Sie sind zu sechs Wochen Arrest, verschärft mit Fasttagen, verurtheilt. Nehmen Sie die Strafe an?" — Verurtheilter: „Bitte, ja! Die Fasttage genieren mich nicht. Ich esse Mehlspeisen auch recht gern."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 2.55 N	*12.20 N
Monticello und Decatur	* 2.55 N	*12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*10.25 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	‖ 2.50 V	‖12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 2.55 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.00 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖10.30 V	‖ 1.00 P
Rockford & Freeport Expreß	‖ 5.00 N	
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.30 N	* 9.30 V
	*11.30 N	* 9.30 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.20 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *9.50, *10.25 V, *5.00 N, †10 N.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St Louis Day Express *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited *	11.08 AM	4.35 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.08 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail *	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation *	5.00 PM	10.55 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.45 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 V
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 V	*7.25 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Demokraten von Kentucky werden am 14. Juli eine Staatskonvention in Louisville abhalten.

— Zu Carlinville, Jll., brannte die große Samuel Cupples'sche Mühle nieder. Verlust $200,000.

— In Morris, Jll., versuchte Theodor Walstrom, Möbel aus der brennenden Wohnung von E. J. Matteson zu retten und verbrannte dabei.

— Die Konvention des Ordens vom „Mystischen Schrein" in Detroit gelangte zum Abschluß, und die nächstjährige wird in Dallas, Tex., stattfinden.

— C. W. Sparling, ein weithin bekannter Zwerg (er war 42 Zoll hoch und wog 53 Pfund), seinem Beruf nach Geschäftsreisender, ist in Kansas City im Alter von erst 34 Jahren an einer Halskrankheit gestorben.

— Am Schauplatz der Zentennial-Ausstellung zu Nashville, Tenn., explodirte das Luftschiff des Professors Barnard, aber mittels des Fallschirmes gelang es dem Professor, wohlbehalten den Boden zu erreichen.

— Drei Männer und eine Frau wurden in San Francisco unter der Anklage verhaftet, dem jüngst inhaftirten Zahnarzt Stark bei der Anfertigung falscher $5-Stücke behilflich gewesen zu sein.

— Die 22. Jahresversammlung der amerikanischen Floristen und Treibhausbesitzer ist in St. Louis zusammengetreten. Etwa 400 Delegaten sind anwesend. U. A. hielt der frühere Ackerbau-Sekretär Norman Coleman eine Ansprache.

— Zu Princeß Ann, Md., wurde der Neger William Andrews, der soeben wegen eines Vergewaltigungsversuches zum Tode verurtheilt worden war, von einem aus Weißen bestehenden Pöbelhaufen den Behörden entrissen und gelyncht.

— Im Alter von 65 Jahren starb in Cambridge, gegenüber Boston, Professor Alvan Clark, der berühmte Teleskop-Erbauer, am Schlagfluß. Er war übrigens schon seit einigen Monaten leidend gewesen. Clark hatte das Lick'sche und das Yerkes'sche Teleskop hergestellt.

— Eine Feuersbrunst, die wahrscheinlich durch Brandstiftung entstanden war, zerstörte das „Montrose Hotel" in Montrose, Cal., nebst einem Geviert Ladengeschäfte, und einer der Gäste des Hotels, der 65jährige Robert H. Mead von Portland, Col., kam in den Flammen um.

— In St. Louis verursachte eine große Feuersbrunst in dem Hause, welches von der „Crunden Woodenware Co." benutzt wird, einen Gesammtschaden von $120,000. Das Crunden'sche Geschäft ist in vierzehn Jahren schon drei Mal vollständig ausgebrannt.

— Nach den neuesten Nachrichten aus der Bundeshauptstadt wird der Finanz-Ausschuß des Senats den Zusatz betreffs einer erhöhten Biersteuer, sowie das Theesteuer-Amendement wahrscheinlich doch wieder aus der Zollvorlage streichen. Es wird wenigstens ein starker Druck in dieser Richtung geltend gemacht.

— Frau Joseph Deuster in Milwaukee, Gattin des Superintendenten des Südseite-Postdepartements und Schwägerin des amerikanischen Konsuls in Krefeld, P. V. Deuster, beging in einem Zustande schrecklicher Nerven-Zerrüttung Selbstmord, indem sie ihre Kleider in Brand steckte. Sie starb nach 24 Stunden.

— Die Männer in Jamestown, im Kansaser County Cloud, drohen mit einer Auflehnung gegen die städtische Regierung, welche sich vollständig in den Händen der Frauen befindet. Sie behaupten, seit das Frauenregiment in Jamestown begonnen habe, sei der Trunksucht, dem Gämbeln und anderem Sport wieder Thür und Thor geöffnet.

— Die 14. Jahresversammlung der „Grand Army" von Süd-Dakota wurde in Redfield eröffnet. Dieser Veteranen-Orden hat zur Zeit in Süd-Dakota 35 Posten mit zusammen 2299 Mitgliedern. — Das Feldlager der „Grand Army" von Jowa begann in Marshalltown, wurde aber durch schlechtes Wetter einigermaßen beeinträchtigt.

— In Indianapolis starb Frau Nancy E. Clem, welche in dem berühmtesten Kriminalprozeß, der je im Staate Indiana verhandelt wurde, die Hauptrolle spielte. Sie wurde fünf Mal wegen Mordes prozessirt, zwei Mal zum Tode verurtheilt und entging schließlich infolge eines Formfehlers dem Galgen. Indeß wurde sie des Meineides überführt und zu vierjähriger Einsperrung in der Besserungsanstalt für Frauen verurtheilt, welche Strafe sie abbüßte. Bei ihrem Hauptprozeß hatte es sich um die Ermordung von Jakob Young und dessen Gattin gehandelt, und man vermuthete, daß diese Mordthaten durch große Geldgeschäfte veranlaßt worden seien. Frau Clem hat vor ihrem Ableben erklärt, daß sie an dem Tode des Young'schen Ehepaares unschuldig sei. W. D. Abrams war in der gleichen Angelegenheit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, indeß nach mehrjähriger Einsperrung begnadigt worden.

Ausland.

— In Leipzig wird zur Zeit der allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftsteller-Tag abgehalten. Es wurden dabei auch die sich mehrenden Angriffe auf die Wissenschaft und die freie Lehre besprochen. Der Dichter Rudolf v. Gottschall beantragte eine geharnischte Erklärung dagegen.

— Die jüngst erwähnten Erdsenkungen zu Rondzin, im schlesischen Regierungsbezirk Oppeln, haben noch immer nicht aufgehört. Noch mehr Häuser sind dem Einsturz nahe. Eine Anzahl Pioniere ist nach dem Ort unterwegs, der mit völligem Untergang bedroht ist.

— Kaiser Wilhelm wird sich im nächsten Jahre nach Jerusalem begeben, um der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche daselbst beizuwohnen, zu welcher 1893 unter Protektion des Kaisers der Grundstein gelegt wurde.

— Zu Brünn traten die Deutschen von Mähren zum Parteitag zusammen. Man faßte den Beschluß, geschlossen gegen das deutschfeindliche Ministerium Badeni vorzugehen. So lange die Sprachenverordnung noch besteht, sollen Budget, Steuern und Rekruten verweigert werden. Jeder Gedanke an einen Ausgleich — wie er in einer gestrigen Depesche aus Wien als möglich bezeichnet worden war — wurde auf diesem Parteitag einstimmig zurückgewiesen.

— Das gestern angekündigte Duell zwischen dem Grafen de Montesquion und Henri de Regnier in Paris, welches durch anzügliche Bemerkungen zweier Damen über Akte von Feigheit und Rohheit gewisser Männer beim Brand des Wohlthätigkeits-Bazars in Paris veranlaßt worden war, hat bereits stattgefunden. Graf de Montesquion wurde im dritten Gang an der linken Hand schwer verwundet, und die Wundärzte verboten dann die Fortsetzung. Unausgesöhnt verließen die beiden Kombattanten den Kampfplatz.

— Durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, erschoß der Tischler Heß in Hamburg seine Gattin und sich selbst. — Aus unbekannter Veranlassung beging der Fabrikant Paul Käuffer in Mainz Selbstmord. — Der Kutscher Adolf Weber aus Spandau schlich sich in das Haus seiner früheren Geliebten Namens Bruckmann, welche zu Pichelsdorf an der Havel wohnt, nahm das Kind Beider mit sich und sprang mit ihm in die Havel. Die Bruckmann hatte neuerdings mit einem Sergeanten der Garnison Spandau ein Verhältniß angeknüpft.

Lokalbericht.

Politisches.

Die Handlungsweise des Gouverneurs wird allgemein scharf verurtheilt.

Neues aus der Stadthalle.

Kaum war es gestern Mittag bekannt geworden, daß Gouverneur Tanner der berüchtigten Allen'schen Straßenbahnvorlage durch seine Unterschrift Gesetzeskraft verliehen, als sofort in allen Schichten der Bürgerschaft ein nur zu berechtigter Sturm der Entrüstung gegen die demagogische Handlungsweise des Staats-Oberhauptes losbrach. Man kennzeichnete sein Vorgehen offen als heimtückischen Verrath am Volke, und nicht nur seine politischen Gegner, sondern auch seine eigenen Parteigenossen sprachen es unverhohlen aus, daß Gouverneur Tanner gestern sein politisches Todesurtheil selbst unterschrieben habe.

„Er hat sich und seine Partei runirt, andererseits aber seiner ureigenen Natur gemäß gehandelt," meinte kurz und bündig John H. Hamline, und nicht minder bestimmt sprach sich auch Edw F. Cragin, von der „Civic Federation" aus. „Ich bin von jeher ein strammer Republikaner gewesen," sagte dieser unter anderm, „und bedaure es aufrichtig, daß John R. Tanner meine Partei in diesem Staat so schwer geschädigt hat. Er selbst ist fortan politisch todt. Nach Ablauf seiner Amtszeit wird er aber wohl ein unabhängiges Vermögen sein eigen nennen, doch ist die Rolle, welche das Wörtchen Bestechlichkeit in dem vorliegenden Falle gespielt, noch lange nicht genug erörtert worden. Seit Menschengedenken hat man mit dem Willen des Volkes nicht solch' schmählichen Schabernack getrieben, wie gerade jetzt, das aber wird noch bittere Früchte zeitigen."

„Wer nur einigermaßen mit Tanners Charakter bekannt ist," bemerkte Wm. T. Baker, Präsident der Handelsbörse, „der hat nichts anderes von ihm erwarten können. Diejenigen, die bei der letzten Gouverneurswahl für ihn stimmten, thaten dies nur, um Altgeld eine Niederlage beizubringen, ganz sicher nicht, weil sie für Tanner irgendwie schwärmten. Alles Weitere muß nun der Zukunft überlassen bleiben, doch befürchte ich, daß das Volk auch dieses politische Verbrechen nur allzuleicht vergessen wird."

Joseph Donnersperger ließ sich wie folgt aus: „Die Handlungsweise des Gouverneurs hat auch mich höchst unangenehm berührt, doch glaube ich, daß die Gegner der Allen'schen Vorlage ihre Sache keineswegs geschickt geführt haben. Das ganze Auftreten Alderm. Harlans bei der Diskussion vor dem Gouverneur war nur dazu angethan, böses Blut zu erwecken, wie denn überhaupt die Stadt, ihren Gegner gegenüber, sehr schwach vertreten war. Es fehlte an repräsentativen Bürgern, um den vorgebrachten Argumenten das nöthige Gewicht beizulegen."

* * *

Zwischen dem stadträthlichen Zivildienst-Komite, der Zivildienstbehörde, dem Korporationsanwalt und dem Polizeichef fand gestern Nachmittag eine längere Konferenz hinter verschlossenen Thüren statt, in der über die Wiederanstellung von ehemaligen Polizeibeamten verhandelt wurde. Chef Kipley stellte das Verlangen, daß die ohne stichhaltigen Grund entlassenen Blauröcke wieder in den städtischen Dienst aufgenommen werden können, ohne sich vorher nochmals einer Prüfung unterziehen zu müssen, wovon die Zivildienstbehörde indessen absolut nichts wissen wollte. Nach längerem Hin- und Herargumentiren kam es schließlich zu folgendem Ausgleich. Das Zivildienst-Examen haben sämmtliche früheren Polizisten abzulegen, die Kandidaten für Wiederanstellung sind, auch wenn sie seiner Zeit nur aus partei-politischen Gründen entlassen wurden. Die Anforderungen, namentlich in Bezug auf körperliche Tauglichkeit, sollen indessen etwas niedriger geschraubt werden, dagegen ist die Altersgrenze von 35 auf 45 Jahre erhöht worden. — Die erfolgreichen Kandidaten sollen im Falle von Vakanzen den Vorzug vor allen übrigen Bewerbern erhalten. Alle Blauröcke, welche die Prüfung bestanden haben, müssen zwar als gewöhnliche Polizisten eintreten, haben aber das Recht, eine Prüfung auf Beförderung zu dem früher von ihnen bekleideten Rang abzulegen.

Den Feinden des Zivildienstgesetzes paßt dieses Uebereinkommen natürlich wenig in den Kram und die Sache ist auch jedenfalls noch nicht damit abgethan.

* * *

Gouverneur Tanner hat gestern die Herren Michael Shields, Dr. P. M. Woodworth und Joseph E. Dunton zu Mitgliedern der Lincoln Park-Behörde ernannt, welch' letztere nunmehr vollzählig ist. Shields, Nr. 573 Dearborn Ave. wohnhaft, ist seinem politischen Glaubensbekenntniß nach ein Demokrat, während die beiden anderen neu-ernannten Kommissäre Republikaner sind. Dr. Woodworth wohnt Nr. 1246 N. Clark Straße, Joseph E. Dunton an Walton Place.

* * *

Granville D. Browning, bekanntlich ein intimer Freund des Mayors, ist gestern zum 1. Hilfs-Korporationsanwalt ernannt worden und hat sofort seine Amtspflichten angetreten. Er kandidirte, wie erinnerlich, auf dem demokratischen Ticket als Kreisrichter, wurde aber nicht gewählt, trotzdem Mayor Harrison das größte Interesse an seinem Erfolge zeigte.

* * *

Der „glorreiche Vierte" steht einmal wieder dicht vor der Thür, und Mayor Harrison hat gestern bereits die übliche, auf das Abbrennen von Feuerwerkskörpern bezügliche Proklamation erlassen. Die Polizei ist angewiesen, streng drauf zu achten, daß keine Schußwaffen abgefeuert werden und auch das Legen von sogenannten Torpedos auf Straßenbahnschienen ist sträflich. Der Verkauf von Zündhütchen und Kinderpistolen wird mit Geldbußen von $50 geahndet, und alle Feuerwerkskörper müssen von den Händlern in feuersicheren Gewölben untergebracht werden. Im Uebrigen darf am 4. Juli zwischen 4 Uhr Morgens und Mitternacht lustig darauf losgeknallt werden.

* * *

Das Hauptquartier des demokratischen County-Zentralkomites ist von Nr. 75 Randolph Straße nach Nr. 155 Randolph Str. verlegt worden.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Drainage-Kommission macht ihren Kontraktoren die Einhaltung des Achtstunden-Tages zur Pflicht.

Auf Antrag des Kommissärs Jones hat die Drainage-Behörde gestern beschlossen, daß ihre Kontraktoren künftig bei den Arbeiten am großen Kanal den achtstündigen Arbeitstag einhalten sollen. Ein zweiter Antrag, durch welchen Herr Jones erreichen wollte, daß den Kontraktoren vorgeschrieben werde, ausschließlich Unionleute zu beschäftigen, wurde niedergestimmt.

Die neue Union der Angestellten in photographischen Ateliers hat sich eine Schutzmarke anfertigen lassen und ist nun bemüht, die größeren Geschäfte zu veranlassen, dieselbe auf ihren Cartons anzubringen.

Präsident Eugene V. Debs von der American Railway Union war zu Anfang dieser Woche in Chicago und hat mit den anderen Mitgliedern des Vorstandes seiner Organisation wegen der am Dienstag zusammentretenden Konvention Rath gepflogen. Bezüglich des Kolonisations-Planes hat sich Herr Debs noch nicht endgiltig für Utah als Versuchsfeld für das kooperative Gemeinwesen entschieden; er sagt, daß vielleicht ein anderer von den noch größtentheils unbesiedelten neuen Staaten im großen Westen für den Zweck noch geeigneter sein würde als die Schöpfung Brigham Youngs und seiner Anhänger.

Erfreuliche Nachrichten.

Um die Bauthätigkeit sieht es in Chicago heuer trübe aus, es ist deshalb um so erfreulicher, daß jetzt wenigstens zur Errichtung einiger größerer Gebäude ernstliche Anstalten getroffen werden. Herr F. M. Elliott wird auf dem Grundstücke Nr. 84 Wabash Ave. einen sechsstöckigen Neubau aufführen lassen. Herr Owen Aldis wird bis zum Dezember auf das Grundstück an der Südost-Ecke von Van Buren und Market Straße ein achtstöckiges Gebäude stellen, das schon jetzt an die Kleiderfirma Hart, Schaffner und May vermiethet ist. Durch die Errichtung eines zehnstöckigen Gebäudes an der Südost-Ecke von Harrison und Clark Straße wird Herr W. A. Wells den Anstoß geben, daß in jener wüsten Gegend der Clark Straße dann auch andere bauliche Verbesserungen vorgenommen werden. Das Gebäude des Herrn Wells wird vornehmlich für den Druckereibetrieb eingerichtet werden. — An Stelle des im vergangenen Winter ausgebrannten Gebäudes an der Südwest-Ecke von Fifth Avenue und Monroe Straße wird Herr J. M. Williams demnächst ein achtstöckiges neues Gebäude errichten lassen.

* Die Schüler des Professor v. Holst, der sich von seiner langen Krankheit noch immer nicht ganz erholt hat und nicht im Stande ist, den Weg von seiner Wohnung nach der Universität zu Fuß zurückzulegen, lassen ihren verehrten Lehrer gegenwärtig täglich auf ihre Kosten per Kutsche nach der Anstalt abholen und wieder heimbringen, um auf dessen Vorträge über die Reformationsgeschichte nicht noch länger warten zu müssen.

Zum Luetgert-Fall.

Im Kreisgericht wird ein Habeas-Corpus-Gesuch zu Gunsten des Angeklagten eingereicht.

Charles Hengst erhält einen Drohbrief.

Arnold C. Luetgert, der älteste Sohn des unter Mordanklage stehenden Wurstfabrikanten Adolph L. Luetgert, hat gestern Nachmittag im Kreisgericht ein Habeas-Corpus-Verfahren anhängig gemacht, um auf diese Weise die Freilassung seines Vaters gegen Bürgschaftsstellung zu erwirken. Von den Vertheidigern wird der Antrag damit begründet, daß keinerlei direkte Beweise für die Schuld ihres Klienten in dem vor Richter Kersten stattgefundenen Verhör beigebracht worden seien. Der Angeklagte habe das ihm zur Last gelegte Verbrechen nicht begangen, der Verdacht gegen ihn sei unbegründet, und seine Internirung im Gefängniß müsse deshalb als ungerechtfertigt bezeichnet werden.

Ueber das Gesuch soll im Laufe des heutigen Nachmittages vor Richter Gibbons verhandelt werden, und nach Ansicht der Vertheidiger kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Richter den Gefangenen gegen eine Bürgschaft von etwa $10,000 bis $20,000 aus der Haft entlassen wird. Einige Freunde desselben sollen bereit sein, sofort die verlangte Sicherheit aufzubringen.

Es stellt sich übrigens jetzt heraus, daß Luetgert schon seit Jahren mit großen finanziellen Verlegenheiten zu kämpfen hatte. Auf Grund einer von Frau Ellen Tuohy angestrengten Klage hat gestern Bundesrichter Sears einen gewissen Ralph R. Bradley zum Massenverwalter für die Bestände der „A. L. Luetgert Sausage & Packing Co." ernannt. Das bewegliche Eigenthum der Gesellschaft ist bereits von der Firma Foreman Bros. mit Beschlag belegt worden, und der neuernannte Verwalter wird dieses Eigenthum vorläufig in Verwahrung nehmen. Frau Tuohy hat bekanntlich eine Hypothek von $30,000, die am 29. Okt. 1892 auf die Luetgert'sche Anlage eingetragen wurde, gekündigt. Eine weitere Schuldforderung ist gestern von Frau Lina Fischer, der Wittwe von Charles Fischer, dem Gründer des Fischer'schen Gartens, eingeklagt worden. Es handelt sich hierbei um ein Darlehen von $20,000, welches Frau Fischer dem Verklagten am 3. November 1892 gewährte. Dieses Darlehen ist durch eine Hypothek, welche vor Kurzem fällig wurde, und für die Robert Berger als Trustee fungirte, sicher gestellt. Frau Fischer behauptet nun, daß ihre Hypothek den Vorrang vor derjenigen habe, die Frau Ellen Tuohy eingeklagt hat, da die ihrige früher gebucht worden sei. Des Weiteren verlangt die Klägerin die Einsetzung eines Massenverwalters, welcher die Fabrik wieder eröffnen und ihren Betrieb auf eine gesunde Basis stellen soll.

Charles Hengst, einer der Hauptbelastungszeugen in der Luetgert'schen Mordaffaire, theilte gestern dem Polizeikapitän Schuettler mit, daß er einen anonymen Drohbrief erhalten habe. Heugst hatte vor Richer Kersten ausgesagt, daß er in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai, als er zufällig das Fabrikgebäude passirte, einen unterdrückten Hilferuf gehört habe, der augenscheinlich von einem menschlichen Wesen herrührte, das sich in großer Noth befunden haben müsse. Der Drohbrief ist mit „Kommittee" unterzeichnet und enthält die Ankündigung, daß der „Gang" den Adressaten demnächst aufsuchen und ihm den Unterschied, der zwischen dem Schrei eines Menschen und dem eines Thieres besteht, beibringen werde. Von der Polizei wird das Ganze als ein schlechter Witz betrachtet, den sich einer der Bekannten des Zeugen mit demselben erlaubt hat.

Thüringer Volksfest.

Mit äußerst regem Interesse wird von den ehemaligen Bewohnern des schönen Thüringer Ländchens und ihren zahlreichen Freunden dem achtzehnten großen Volksfeste entgegengesehen, welches der in hoher Blüthe stehende Thüringer-Verein am Sonntage, den 20. Juni, im Nord Chicago-Schützenpark abzuhalten beabsichtigt. Das mit den Arrangements betraute Komite trifft bereits die umfassendsten Vorbereitungen für dieses alljährlich wiederkehrende Piknik, das auch diesmal ganz den Charakter eines deutschen Sommerfestes tragen soll. An Belustigungen für Alt und Jung wird es nicht fehlen; unter Anderem stehen allerlei Preisspiele (wie Wettlaufen, Wettschießen etc.) für Frauen und Kinder auf dem reichhaltigen Programm, und auch sonst wird Alles nur irgend Mögliche gethan werden, um den Besuchern einige wirklich amüsante Stunden zu bereiten. Somit bleibt nur zu wünschen übrig, daß der zur Zeit scheinbar etwas übelgelaunte Wettergott am Festtage ein freundlich Gesicht zeigt und eine heitere, sonnige Witterung in Bereitschaft hält. Daß auch die echte Thüringer Rost-Bratwurst am Platze sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Anfang der Festlichkeit um 2 Uhr Nachmittags.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Odd-Fellows Piknik.

Die vereinigten Odd Fellows-Logen von Cook County werden am nächsten Samstage, den 12. Juni, in dem wunderschönen, am Cedar Lake belegenen Monon Park ein Piknik abhalten, dessen Reinertrag dazu bestimmt ist, in dem von den Odd Fellows dieses Staates gegründeten Waisenhause, in Lincoln, eine Turnschule zu errichten. Die umfassendsten Vorkehrungen sind getroffen, um allen Theilnehmern einen genußreichen Tag zu verschaffen. Die Züge verlassen den Polk Straßen-Bahnhof um 8:30, 9:30 und 10:30 Vormittags und um 1 Uhr Mittags.

Die Verantwortlichkeit der Shures.

Können straf- und zivilrechtlich belangt werden.

Nathan und Mandel Shure, die Inhaber der Firma Shure & Co., deren Feuerwerks-Niederlage an der Halsted Straße vorgestern Abend unter so traurigen Begleitumständen zu existiren aufgehört hat, haben sich, wie schon berichtet, in Folge dieses Geschehnisses für bankerott erklärt. Es heißt, daß die Inhaber der Firma sowohl strafrechtlich wie auf dem Wege des Zivilprozesses für die verhängnißvolle Explosion zur Rechenschaft gezogen werden können, doch bezeigt die Polizeiverwaltung wenig Lust, mit einer Anklage gegen die Shures vorzugehen. Brand-Inspektor Conway ist der Meinung, daß die Shures ohnehin an ihren finanziellen Verlusten schwer genug zu tragen haben, Nathan Shure ist überdies bei dem Brande selber mehrfach verwundet worden. Daß die Personen, welche durch die Explosion persönlich oder in ihren Eigenthums-Interessen geschädigt worden sind, guten Grund zu Schadenersatz-Prozessen gegen Shure & Co. haben, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Die Firma hat sich durch die sorglose Art und Weise, in der sie die Feuerwerkskörper verwahrt und gehandhabt hat, einer Uebertretung mehrerer städtischer Verordnungen schuldig gemacht und ist deshalb für alle Folgen ihrer ungesetzlichen Handlungsweise haftbar. Paragraph 1856 der städtischen Verordnungen schreibt vor, daß Feuerwerkskörper oder andere Explosivstoffe innerhalb der Stadtgrenzen nur in feuerfesten Gewölben aufgespeichert werden dürfen. Paragraph 1858 verbietet, daß Feuerwerkskörper, ausgenommen nur importirte, in der Stadt anders als in der Original-Verpackung feilgeboten werden. — Der Staatsanwalt erklärt, er würde gegen die Shures nicht vorgehen, wenn zur strafrechtlichen Verfolgung derselben die nöthigen ersten Schritte nicht von den verletzten oder geschädigten Personen gethan würden. — Der Coroner hält den Inquest über den Tod der Frau Margareth Kenney, die vor der Brandstätte von einem durchgehenden Gespann überfahren wurde, erst heute ab. Es mag sein, daß der Wahrspruch der Leichenschau-Geschworenen zum Ausgangspunkt eines Kriminalverfahrens gegen die Shures gemacht wird, jedenfalls aber werden die Angehörigen der verunglückten Frau darauf ihre Schadenersatz-Ansprüche gegen die Firma basiren.

Wie in einer Operette.

Die Universitätsstadt Evanston kommt aus der Aufregung gar nicht heraus. Nachdem die Heilsarmee dort siegreich das Feld behauptet hat, ist jetzt das von Herrn Curren gegen Mayor Dyche eingeleitete Wahlbeanstandungs-Verfahren im Gange. Eine Anzahl von Studenten werden beschuldigt, bei der Stadtwahl widerrechtlich gestimmt zu haben. Richter Freeman hat den Anwalt Palmer mit der Beweisaufnahme betraut, die bisher vorgeladenen Studenten haben aber die Beantwortung der von Herrn Palmer an sie gestellten Fragen verweigert, mit der Erklärung, daß sie befürchten, sich einer gerichtlichen Verfolgung auszusetzen, wenn sie antworten. Bei den Verhören ging es bisher geräuschvoll und heiter zu. Richter Freeman hat nun aber einen der Zeugnißverweigerer vor sich laden lassen und wird vielleicht ein Exempel an demselben statuiren. Gestern Abend wurden einer weiteren Anzahl von Studenten Vorladungen zu der Verhandlung zugestellt. Einer der jungen Leute flüchtete sich vor dem Konstabler im Nachthemd auf das Dach seines Kosthauses, doch stieg der pflichtgetreue Beamte ihm nach und las dem Frostschauernden oben den Vorladungsbefehl beim Schein einer Blendlaterne vor.

Großgeschworene für Juni.

Die von den County-Kommissären vorgenommene Ziehung von Großgeschworenen für den Juni-Termin des Kriminalgerichts hat folgendes Resultat ergeben: D. R. McAubey, Austin; W. G. Rooney, Greeley und Archer Ave.; Enoch Strom, 243 Curtis Str.; William Durt, 106 W. Madison Str.; Simon Levy, 647 N. Washtenaw Ave.; O. B. Taft, 3622 Michigan Ave.; C. Wirths, 682 Grand Ave.; Daniel Herlihy, 592 W. Taylor Str.; Granville Kimball, 7012 Jefferson Ave.; Henry Bartel, 596 N. Hoyne Ave.; B. A. Eckhart, 187 Ashland Blvd.; J. B. Hall, 78 Park Ave.; William White, Jr., 434 Dayton Str.; Conrad Bentley, 348 24. Str.; A. J. Landeen, 5303 Princeton Ave.; G. Lautenschlager, 482 Ogden Ave.; A. A. Kevan, 290 53. Str.; Robert E. Milne, Evanston; Otis S. Favor, 8 Wabash Ave.; Emil Thiede, 3918 Armour Ave.; Peter Dykhius, 666 Fairfield Ave.; J. A. Johnson, Harvey.

Fünfzig Jahre.

Mit einer Jubiläumsausgabe, die an künstlerischer Ausführung geradezu einzig in ihrer Art dasteht, begeht die „Chicago Tribune" heute die Wiederkehr des Tages, an welchem sie vor fünfzig Jahren zum ersten Male ihren journalistischen Lebensweg antrat. Ein halbes Jahrhundert! — Mehr noch als für irgend eine Stadt der Welt hat diese Spanne Zeit für Chicago, „die Königin des Westens" zu bedeuten, und man muß dem Geburtstagskinde das Zugeständniß machen, daß es gleichen Schritt gehalten hat mit dem wunderbaren Aufschwunge unserer Riesenstadt. Was journalistische Vielseitigkeit und der Erfindungsgeist auf künstlerischen und anderen Gebieten im Laufe dieser Jahrzehnte geschaffen, das findet sich heute in der „Tribüne" vereinigt, die unzweifelhaft jetzt als die erste englische Zeitung des Westens dasteht.

Erstes Stiftungsfest.

Am nächsten Samstage, den 12. d. M., wird der vor etwa Jahresfrist gegründete Plattdeutsche Frauenverein Nr. 1, welcher bereits über eine stattliche Mitgliederzahl verfügt, in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Straße, sein erstes Stiftungsfest feiern, das, nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, ohne Zweifel einen glänzenden Verlauf nehmen wird. Daß die Plattdeutschen es gar meisterlich verstehen, ihren Gästen einige wirklich vergnügte und genußreiche Stunden zu bereiten, ist hinlänglich bekannt, und es darf deshalb als sicher vorausgesetzt werden, daß sich nicht allein die engeren Landsleute der festgebenden Frauen, sondern auch die deutschen Bewohner der Nordseite im Allgemeinen recht zahlreich an der vielversprechenden Feier betheiligen werden. Das mit den Arrangements betraute Komite garantirt den Besuchern Amüsement in Hülle und Fülle und bittet nur darum, daß ein jeder Gast seine beste Laune mitbringen möge. Für alles Uebrige werden die liebenswürdigen Wirthinnen selber Sorge tragen. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends und das Ende auf — 8 Uhr Sonntag Morgen festgesetzt worden. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Eine entrüstete Mutter.

Gilbert Jones, ein ältlicher, wohlhabender Börsenmakler, wurde gestern vor Kadi Forster von seiner Kosthauswirthin, der No. 187 Caß Straße wohnenden Frau Callaghan, eines verbrecherischen Angriffs auf ihre 16jährige Tochter Rosie beschuldigt. Der Richter stellte ihn bis zu dem auf den 11. Juni verschobenen Verhör unter $4000 Bürgschaft.

Als Jones den Gerichtssaal betrat, sprang die entrüstete Mutter erregt von ihrem Sitz auf und rief ihm drohend zu: „Wenn der Richter Dir Elendem die wohlverdiente Strafe nicht zudiktirt, so werde ich Dich bei erstbester Gelegenheit über den Haufen schießen."

Chicagos „Reitertag."

Am nächsten Samstage, den 12. d. Mts., wird die alljährlich wiederkehrende große Reiterparade stattfinden, als deren Ziel diesmal der Lincoln-Park in Aussicht genommen ist. Die Aufstellung erfolgt um 2 Uhr Nachmittags an der Ecke von 24. Straße und Michigan Ave., von wo aus der Sheridan Drive als Marschlinie benutzt werden soll. Major Edwin L. Brand von den Chicagoer Husaren fungirt als Chefmarschall, während die folgenden Herren zu Generaladjutanten ernannt worden sind: William Schmidt, Präsident des Germania Reitklubs, Kommandeur der Nordseite Division; D. W. Willis, Präsident des Garfield Equestrian Klub, Kommandeur der Westseite Division; und Kapt. H. Waldo Howe, von den Chicago Husaren, Kommandeur der Südseite Division.

Um 4 Uhr Nachmittags werden General John B. Brooke, Oberst Robert H. Hall von Fort Sheridan und Mayor Harrison am Fuße des Grant-Denkmals die Revue über die Parade abnehmen. Man erwartet, daß sich im Ganzen acht Reitklubs und außerdem noch mehrere hundert Reiter, die keinem Verbande angehören, an der Parade betheiligen werden. Für die Letzteren ist Kapitän Thomas S. Quincy als Marschall bestimmt worden. Der Germania Reitklub wird nach Beendigung der Parade für alle Theilnehmer offenes Haus in Thielmanns Sommergarten halten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Nichts zu beweisen.

Da Niemand dem Gouverneur Tanner vor Gericht beweisen kann, daß er sich hat bestechen lassen, so ist er ein unantastbarer Ehrenmann, denn nach den Rechtsgrundsätzen, die in diesem freien Lande obwalten, muß Jedermann so lange als Ehrenmann betrachtet werden, bis er vor einer Jury von zwölf Mitbürgern über jeden vernünftigen Zweifel hinaus als Schurke überführt ist. Vor einer derartigen Ueberführung ist der Gouverneur Tanner ebenso sicher, wie die Mehrheit der Senatoren und Volksvertreter, welche das von ihm unterzeichnete Straßenbahn-Gesetz angenommen haben. Man kann allen diesen L—euten gar nichts beweisen.

Wie kommen sie dazu, ein Gesetz anzunehmen, welches die Vorrechte der Monopolisten kostenlos um ein halbes Jahrhundert verlängern soll und dem Stadtrathe sogar verbietet, in den ersten zwanzig Jahren der verlängerten Frist das Fahrgeld herunterzusetzen? Der Bürgermeister von Chicago legte Namens der gesammten Bürgerschaft Verwahrung ein gegen eine solche unerhörte Bevorzugung einiger mehr oder weniger berüchtigten Großkapitalisten und Börsenspekulanten. Alle anständigen Zeitungen im ganzen Staate zeigten mit unwiderleglichen Gründen, daß es ein Verrath am Gemeinwohl wäre, einer Weltstadt das Verfügungsrecht über ihre Straßen zu entziehen, ihr eine großartige Einnahmequelle zu verstopfen und einige Wenige zu ermächtigen, von zwei Millionen Bürgern einen fortlaufenden Tribut zu erheben. In demselben Sinne sprachen sich alle Handelskörperschaften, die Gewerkschaften und die verschiedenen Bürgervereine aus. Die Gesetzgeber und der Gouverneur konnten unmöglich im Zweifel darüber sein, daß Niemand im Staate das Zustandekommen dieses Gesetzes wünsche, als einzig und allein die Sippe, von welcher der Entwurf eingereicht worden war. Es wurde ihnen sogar klar gemacht, daß alle Welt sie für bestechliche Schurken halten würde, wenn sie die Wünsche oder Befehle der Monopolisten höher stellten, als die Bitten und Beschwörungen eines entrüsteten Volkes. Dennoch ließen sie die wichtigsten Aufgaben unerledigt und verstiegen sich zu den gemeinsten parlamentarischen Gaunerkniffen, um nur ja die Herren Yerkes und Genossen nicht zu enttäuschen. Immerhin sind sie Ehrenmänner, denn man kann ihnen ja nichts beweisen.

Sie fürchten nicht einmal den Zorn der Wähler, die von ihnen verkauft und verrathen worden sind. Denn da sich an dem Raubzuge die „Führer" beider Parteien betheiligt haben, so kann eine der anderen nichts vorwerfen, und da die Vorwahlen von eben den Ehrenmännern beherrscht werden, die „das Volk" zur Verantwortung ziehen will, so werden diese wieder sich selbst aufstellen. Alsdann wird der sittlich entrüstete Stimmgeber abermals nur die Wahl haben zwischen einem republikanischen Diebe und einem demokratischen Spitzbuben, zwischen einem republikanischen Strauchritter und einem demokratischen Wegelagerer. Wie weiland die Miethstruppen der italienischen Städterepubliken, fechten die Handwerkspolitiker der Ver. Staaten zwar in verschieden Heeren, aber sie sind untereinander die besten Freunde und thun sich gegenseitig kein Leid an. Hat heute die eine Partei gesiegt, so muß morgen anstandshalber die andere siegen. Obenauf bleiben stets dieselben Ehrenmänner, denen man nichts beweisen kann.

Wer die Arbeit thut, wird immer den Lohn beanspruchen. Wenn also die Bürger ihre öffentlichen Pflichten für zu beschwerlich halten und Leute anstellen, um sie ihnen abzunehmen, so werden diese Leute sich stets auf die eine oder andere Weise bezahlt machen. Auch werden sie sich gegen die Launen des Volks und die Wechselfälle des Lebens zu schützen suchen. Mühelos ist gar nichts zu haben — am allerwenigsten die Freiheit. Trotz alledem ist John Riley Tanner heute der verachtetste Mann im Staate Illinois.

Die Postsparkassen in Canada.

Der dieser Tage veröffentlichte Jahresbericht des Postdepartements von Canada enthält einige recht interessante Zahlen, die einen Beitrag bilden zur Entwickelungsgeschichte unseres nördlichen Nachbarlandes.

Nach diesem Bericht gab es am Schluß des Rechnungsjahres in Canada 9103 Postämter, wovon 1640 auf die Provinz Quebec entfallen. Befördert wurden insgesammt 116,028,000 Briefe, 24,794,800 Postkarten, 3,565,500 eingeschriebene Briefe u. s. w. Die Gesammtlänge der Postrouten wurde um 318 Meilen vermehrt und im Postdienst wurden jeden Tag 14,609 Meilen zurückgelegt, eine Zunahme von 206 seit 1895. An Postmarken wurden verkauft für $3,779,993 — $154,178 mehr als im Vorjahre — und die Reineinkünfte des Postdepartements stellten sich auf $2,964,014, eine Zunahme von $171,224 gegen 1895.

Besonders interessant aber ist eine vergleichende Zusammenstellung der letztjährigen Zahlen mit denjenigen des Jahres 1886. Danach stellte sich die Anzahl der Postämter in 1886 auf 7295 — 9103 in 1896; die Zahl der beförderten Briefe in 1886 auf 71,000,000 — 115,730,000 in 1896; die Gesammteinnahmen in 1886 auf $2,468,747 — $4,005,890 in 1896; die Postsparbank-Einlagen in 1886 auf $7,645,227 — $8,138,947 in 1896; die Geldanweisungen (Money Orders) in 1886 auf $10,231,189 — $13,081,850 in 1896. Es ergibt sich daraus für die letzten zehn Jahre eine Zunahme im Briefverkehr von rund 63 Prozent, und fast die gleiche Zunahme in den Einnahmen, und wenn sich aus diesen Zahlen auf die wirthschaftliche Entwickelung Canadas schließen läßt, so können unsere nördlichen Nachbarn mit den Fortschritten der letzten zehn Jahre wohl zufrieden sein. Wollte man dagegen die für die Postsparkasse geltenden Zahlen zur Grundlage für eine Abschätzung des Wachsthums des Volkswohlstandes annehmen, so würde das durchaus unbefriedigend ausfallen, denn während der Gesammtwerth der von den Postämtern ausgestellten Postanweisungen in den zehn Jahren (von 1886—1896) noch um 28 Prozent anwuchs, stiegen die Einlagen in den Postsparkassen in demselben Zeitraum nur um 6.4 Prozent. Das kommt in der That mehr einem Rückgang, als einem Fortschritt gleich, und es wäre wirthschaftlich schlimm bestellt um Canada, wenn die Zahlen für die Postsparkassen wirklich den Zustand des Landes widerspiegelten. Man darf aber als sicher annehmen, daß sie dies nicht thun. Sie sind so außer allem Verhältniß zu den übrigen postamtlichen Vergleichszahlen, daß man ihnen, auch wenn dies durch Zahlen und Thatsachen auf anderen Gebieten nicht genugsam dargethan würde, als Gradmesser für das Anwachsen des Volkswohlstandes getrost jeglichen Werth absprechen kann. Die geringe Zunahme der Einlagen der Postsparkassen beweist nur, daß auch in Canada diese angeblich „einzig richtige Sparkasse für das Volk" nicht beliebt oder „populär" ist, um den gebräuchlichen Ausdruck zu benutzen.

Der Grund dieses Mißerfolges oder mangelnden Erfolges des so vielgerühmten Postsparkassenwesens wird nicht angegeben, man geht aber wohl nicht irre, wenn man ihn in der Unfähigkeit solcher Sparkassen, den Wettbewerb privater Institute auszuhalten, sucht. Wenn behauptet wird, solche Sparkassen bieten absolute Sicherheit, so mag das richtig sein, man kann aber nicht bestreiten, daß diese Sicherheit ziemlich theuer bezahlt werden muß. Es mag klug sein, sich lieber mit 1 bis 2 Prozent weniger Zinsen zu begnügen, es liegt aber nicht im Charakter des Amerikaners, der Sicherheit größere Opfer zu bringen. Wie er viel und schnell verdienen will und deshalb im Allgemeinen die unbeständigere, aber besser lohnende Stückarbeit der beständigeren, aber weniger einträglichen Zeitarbeit vorzieht, so wird er auch im Allgemeinen eher nach den höheren Zinsen, als nach der verbürgten Sicherheit greifen. Er ist Optimist und denkt immer: es wird schon gut gehen, und je besser die Zeiten, desto weniger ist er geneigt, sich mit niedrigem Zinsfuß zu begnügen — er will auch seinen Antheil haben an dem Buhm und das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Die Schwindler haben immer die leichteste Arbeit in „guten Zeiten". Postsparkassen werden aber niemals, selbst nicht bei der allerbesten Leitung, den gleich hohen Zinsfuß zahlen können, wie private Unternehmen, in den Ver. Staaten noch viel weniger wie in Canada oder England oder sonst einem europäischen Lande. Selbst wenn alle übrigen Schwierigkeiten, welche der Einführung des Postsparkassenwesens gerade in unserem Lande entgegenstehen, gehoben und überwunden werden könnten, so müßte man doch von der Einführung abrathen, denn der Plan bietet keine Aussicht auf Erfolg.

Bau- und Leihvereine.

In seinem Mai-Bulletin veröffentlicht das Bundes-Arbeits-Bureau in Washington mittheilenswerthe Daten über den Umfang, den das Geschäft der Bau- und Darlehen-Gesellschaften hierzulande im Laufe der letzten Jahre angenommen hat, und zwar sind die vorliegenden Angaben dazu bestimmt, die bezüglichen, im 9. Jahresberichte des Bureaus enthaltenen und bis ungefähr am 1. Januar 1893 reichenden Daten zu ergänzen. In dem neuen Bericht sind 14 Staaten eingeschlossen, deren Gesetze vorsehen, daß die innerhalb des Staates bestehenden Bau- und Darlehen-Vereinigungen in regelmäßigen Zwischenräumen einem Vertreter des Staates Geschäfts-Ausweise unterbreiten. Die Bemühungen des Bundes-Arbeitsbureaus, auch von andern Staaten bezügliche Angaben zu erlangen, waren aus verschiedenen Ursachen nicht erfolgreich. So liegt in manchen Staaten der Union für die Bau- und Darlehn-Gesellschaften keine gesetzliche Verpflichtung zur regelmäßigen Einsendung von Geschäfts-Berichten vor, in andern Staaten wurden die ersten derartigen Vereins-Berichte soeben erst zusammengestellt, oder die dem Vertreter des Staates vorliegenden Berichte waren entweder unvollständig oder sie bezogen sich auf außerstaatliche, in dem betreffenden Staate Geschäfte machende Vereine; in anderen Staaten wurden die ersten derartigen Vereins-Berichte soeben erst zusammengestellt, oder die dem Vertreter des Staates vorliegenden Berichte waren entweder unvollständig oder sie bezogen sich auf außerstaatliche, in dem betreffenden Staate Geschäfte machende Vereine; in anderen Staaten wieder waren für Zusammenstellung und Veröffentlichung der von Bau- und Darlehn-Gesellschaften einzusendenden Geschäfts-Berichte bisher noch keine Vorkehrungen getroffen, rc.

Die Staaten, von denen verhältnißmäßig vollständige Berichte zu erlangen waren, sind California, Connecticut, Illinois, Indiana, Maine, Massachusetts, Missouri, Nebraska, New Hampshire, New Jersey, New York, Ohio, Pennsylvania und Tennessee. Genannte Staaten schließen drei Viertel aller in den Union am 1. Januar 1893 vorhanden gewesenen Bau- und Darlehn-Gesellschaften ein und ein Vergleich der betreffs derselben im 9. Jahresbericht des Bundes-Arbeitsbureaus enthaltenen Angaben, mit den neuesten, für 1895—96 ermittelten Daten, läßt nach jeder Richtung hin einen wesentlichen Fortschritt ersehen. So hat sich in der Zwischenzeit die Gesammtzahl der Gesellschaften von 4,499 auf 4617 oder um 2.6 Prozent vermehrt die Zahl der Berichte einsendenden Gesellschaften von 4453 auf 4531 oder um 2 Prozent; die Zahl der ausstehenden Antheilscheine von 9,500,755 auf 9,985,999, oder um 5.1 Prozent; die Höhe der eingezahlten bezw. vollendeten Abschlags-Zahlungen, sowie der vorausbezahlten Aktien, einschließlich des Gewinnes von $370,471,289 auf $449,643,048, oder um 21.4 Prozent, und die Aktiva von $403,475,395 auf $489,659,734.

Mit Rücksicht auf die während der in Betracht kommenden Jahre vorherrschenden widrigen Umstände, ist eine derartige Zunahme gewiß befriedigend und zwar wird durchgängig von allen betreffenden Staaten eine Besserung der Lage der daselbst bestehenden Bau- und Darlehn-Gesellschaften gemeldet, so daß das Experiment eines kooperativen Bankwesens sich augenscheinlich als einer andauernd befriedigenden Entwickelung fähig erweist.

Vom zukünftigen Könige von Baiern.

Aus München wird vom 25. Mai geschrieben: Der muthmaßliche Thronfolger Baierns, Prinz Ludwig, dessen 25jährige Tochter Marie am 31. Mai den 28jährigen Prinzen Ferdinand von Bourbon, einen Neffen des letzten Königs von Neapel, ehelichte, befindet sich augenblicklich auf einer seinen beiden hauptsächlichsten Neigungen, nämlich der Landwirthschaft und der Schiffahrt, gewidmeten Reise durch die Oberpfalz und Niederbaiern. Namentlich bei der Wanderversammlung bairischer Landwirthe zu Weiden, außerdem aber auch in verschiedenen Städten der Oberpfalz hat Prinz Ludwig seinem praktischen Sinn entsprechende Reden gehalten, aus denen noch deutlicher als bei früheren Anlässen die auf den zukünftigen hohen Beruf vorbereitende Fürsorge des Thronerben für Land und Leute hervorleuchtete. Festlichkeiten zu seinen Ehren hat der Prinz allenthalben zu vermeiden gewußt, einestheils um den betreffenden Städten und Gemeinden die daraus erwachsenden Kosten zu ersparen, andererseits aber auch, weil ein ungezwungener Verkehr mit den zukünftigen Unterthanen seiner Eigenart am besten behagt. Lebt doch der zukünftige König auf seinem Landsitze Leutstetten in der Nähe des Starnberger Sees weit einfacher, als die Mehrzahl unserer wohlhabenderen Rittergutsbesitzer. Von der Anspruchslosigkeit der Familie mag Zeugniß ablegen, daß des Prinzen demnächst sich vermählende Tochter alsbald nach der Hochzeit mit ihrem jungen Gemahl ein in der Nähe von Pfronten (in den Allgäuer Voralpen) gemiethetes Försterhaus beziehen wird, wo Prinz Ludwig schon öfter mit seinen Jagdgästen auf Feldbetten und Sofas übernachtet hat.

In Passau, wo vor wenigen Tagen die Feier eines halbtausendjährigen Bestehens des Rathhauses begangen wurde, hat Prinz Ludwig der diesjährigen Generalversammlung seiner Lieblingsschöpfung, nämlich des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanal-Schiffahrt, beigewohnt. Der von Karl dem Großen geplante und von König Ludwig I. von Baiern ausgeführte Donau-Main-Kanal benöthigt, in seiner heutigen, nur für kleine Schiffe benutzbaren Anlage alljährlich Zuschüsse, denen der wirthschaftliche Nutzen durchaus nicht entspricht. Ob aber der beabsichtigte Großschiffahrts-Kanal technisch ausführbar ist, beziehentlich ob die verfügbaren Wasserzuflüsse zur Speisung seiner Schleusen ausreichen würden, gilt einstweilen als unerwiesen. Jene paarmal 100,000 Mark, welche die keineswegs mit besonderer Wärme für den Plan eintretende Regierung zur Aufstellung eines Voranschlages verlangte, sind von der Kammer abgelehnt, dann aber durch private Sammlungen, namentlich in Nürnberg, nicht unbedeutende Geldmittel zusammengebracht worden, deren bisherige Gesammtziffer nach dem Geschäftsbericht etwa 60,000 Mark beträgt. Aus der sehr beherzigenswerthen Rede, die Prinz Ludwig in Passau gehalten hat, mögen folgende Sätze hervorgehoben werden: „Je mehr die Industrie gedeiht, desto mehr steigt auch der Werth von Grund und Boden. Man kann die Industrie allein begünstigen und die Landwirthschaft ganz zurücksetzen. Ein solch' extremer Staat ist jetzt vor Allem England. Von dort wissen wir, daß die Landwirthschaft nicht mehr florirt. Aber eine gesunde Industrie und eine gesunde Landwirthschaft schließen sich in keiner Weise aus. Daß die Landwirthschaft jetzt schlechte Zeiten hat, ist ja sicher. Aber sie können und müssen gebessert werden, und zwar muß die Haupthilfe bei den Landwirthen selbst sein, wenn sie erkennen, daß die intensivste Arbeit die beste ist."

Die Theater in Preußen.

Zu einer Statistik über die Theater in Preußen hat vor einigen Jahren die preußische Regierung Stoff sammeln lassen. Das Ergebniß dieser Untersuchungen wird jetzt in der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus mitgetheilt: Bei der Bearbeitung wurden die Theater in vier Gruppen eingetheilt: ständige mit 30 und mehr Wochen Spielzeit im Jahre. Saisontheater mit 12 bis 29 Wochen Spielzeit und diejenigen Kunststätten, an welchen die herumreisende Truppe nicht genügend Publikum findet, um während der ganzen Spielzeit Aussicht auf ausreichende Einnahmen zu haben; endlich Theater mit weniger als vier Wochen Spielzeit. In der ersten Gruppe wurden in Preußen 53 Theater gezählt, darunter 19 in Berlin, 4 in Breslau, 3 in Hannover, je 2 in Frankfurt am Main, Magdeburg, Stettin, Halle, Essen, Wiesbaden und Posen. An 4 von diesen 53 Bühnen wohnt den Vorstellungen „kein höheres Kunstinteresse inne," davon sind zwei in Berlin. In der zweiten Gruppe befanden sich 103 Theater mit 12 bis 29 Wochen Spielzeit, von denen 9 die künstlerischen Anforderungen an ein wirkliches Theater nicht erfüllten. Von Bühnen mit über 4 bis einschließlich 12 Wochen Spielzeit wurden 164 nachgewiesen, von denen 29 unter dem künstlerischen Niveau standen. Endlich entfielen auf die kleineren Bühnen mit herumreisenden Künstlern 130 Theater, von denen nach Ansicht der — Ortspolizeibehörde fast die Hälfte wirklich künstlerischen Ansprüchen nicht genügte. Von Vereinstheatern wurden nur 15 angegeben, davon 7 in Berlin. — An Größe des Zuschauerraumes steht mit 1900 Plätzen das Frankfurter Stadttheater obenan. Ihm folgen das Kölner Stadttheater und Krolls Theater zu Berlin mit 1720 beziehungsweise 1660 Plätzen. Das königliche Schauspielhaus zu Hannover übertrifft die beiden königlichen Theater zu Berlin, und zwar das Schauspielhaus um mehr als 600 Plätze. Zwischen ihm und dem Opernhause zu Berlin hat das Stadttheater zu Düsseldorf seine Stelle. Theater mit 1000 und mehr Zuschauerplätzen gab es 51 in Preußen. Die erste Stelle nach der Zahl der angestellten Schauspieler und Schauspielerinnen nimmt das Berliner Theater mit 48 mitwirkenden Künstlern ein. Das königliche Schauspielhaus zu Berlin zählt 40 Mitglieder, das königliche Opernhaus 33 Sänger und Sängerinnen. Auf den Opern-Opern- und Operettenbühnen und als Sänger beziehungsweise Sängerinnen wurden beschäftigt 233 männliche und 181 weibliche Personen. Die Gesammtzahl aller Schauspieler betrug 2413, die der Schauspielerinnen 2082. Als Sänger und Sängerinnen wurden außerdem aufgeführt 443 beziehungsweise 383 Personen.

Lokalbericht.

Ihr Jubeljahr.

Jahreskonferenz des Illinoiser Bezirkes der Lutherischen Missouri-Synode.

In der St. Johannis-Kirche, Ecke Superior und Bickerdike Straße, deren Pfarrer, Ehrw. H. H. Succop seit 6 Jahren als Bezirks-Präses fungirt, traten gestern die Delegaten des Illinoiser Bezirkes der deutsch-lutherischen Missouri-Synode zu ihrer jährlichen Konferenz zusammen und zugleich zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Synode. Der Illinoiser Bezirk, mit 175 Gemeinden und 140,000 Mitgliedern, ist der numerisch stärkste der Synode, und die Zahl der als Delegaten anwesenden Pastoren, Lehrer und Gemeinde-Aeltesten beträgt deshalb nahezu 600. Eröffnet wurden die Verhandlungen durch den Synodal-Präsidenten Dr. H. C. Schwan von Cleveland, welcher seiner Predigt den Bibeltext Mathäi 9, 37—38 zu Grunde legte: „Groß ist die Ernte, aber wenige sind die Schnitter, sie einzuheimsen". In der Nachmittags-Sitzung verlas Bezirks-Präses Succop seinen Bericht über seine amtliche Thätigkeit. Pfarrer H. Haake wurde zum Kaplan erwählt, während Pfarrer A. Werfelmann von Chicago und Professor M. Wessel zu Assistenten des Sekretärs, Pfarrer F. P. Merbitz, bestimmt wurden. Es wurde beschlossen, die Sitzungen täglich von 9 bis halb 12 Uhr Vormittags und vom 2 bis halb 5 Uhr Nachmittags stattfinden zu lassen. Die Verhandlungen werden bis zum nächsten Dienstag dauern.

Heute Vormittag wurden Lehrbesprechungen gepflogen, mit Zugrundelegung eines Referates von Professor Lindemann. — Heute Abend findet in der Zentral-Musikhalle das von dem Lehrerchor vorbereitete Fest-Konzert statt. Das Programm für dasselbe ist in den Spalten der „Abendpost" bereits mitgetheilt worden.

Erhält einen Aufschub.

Gouverneur Tanner hat gestern Abend wider alles Erwarten dem zum Tode verurtheilten Mörder Jesse Sogers einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung bewilligt, damit derselbe sein Gesuch um Umänderung des Todesurtheils in lebenslängliche Zuchthausstrafe der Begnadigungsbehörde unterbreiten könne. Es wird dies das erste Mal sein, daß diese neu geschaffene Behörde in Funktion tritt. — Der Hinrichtungstag für Jesse Sogers und seinen Spießgesellen Scott Price war bekanntlich auf den 18. Juni festgesetzt worden.

Das Jahrespiknik der Straßen-Araber.

Am Donnerstag den 24. Juni wird in diesem Jahre das übliche Picnic der armen Kinder Chicagos stattfinden, und zwar unter den Auspizien der „Volunteers of America" im Washington Park. Mayor Harrison hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Bürgerschaft auffordert, dem Unternehmen auch diesmal wieder durch Gaben aller Art ihre Unterstützung angedeihen lassen zu wollen, „damit den armen und unglücklichen Kindern Chicagos ein froher Tag der Ausspannung in dem Grün eines städtischen Parks verschafft und in das traurige Leben so Vieler etwas von der Freude und dem Sonnenschein gebracht werde, dessen sich Kinder in glücklicheren Umständen in so vollem Maße erfreuen."

Vorsichtsmaßregeln.

In einem Hinterhause auf dem Grundstück Nr. 1267 N. Paulina Str. wohnt George Miller, der für ein hervorragendes Mitglied der Weir'schen Diebsbande gehalten wird. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß besagter Miller im Besitz der goldenen Uhr gesehen worden ist, welche dem Parkkommissär Graham am Abend des 22. Mai vor seiner Wohnung von Straßenräubern abgenommen worden ist. Herr Graham, dem hiervon Mittheilung gemacht ward, erwirkte gestern einen Haftbefehl gegen Miller, und Detektive Buggie wurde mit der Vollstreckung desselben beauftragt. Als Buggie die niedrige Treppe zu der Miller'schen Wohnung hinaufstieg, hörte er aus dem Innern des Hauses plötzlich ein heftiges Klingeln ertönen. „Aha," dachte er; „der Bursche hat sich vorgesehen." Der Beamte lief geschwind um das Haus und kam gerade noch rechtzeitig an, um den zu einem Seitenfenster herausspringenden Miller in Empfang zu nehmen. Bei der Haussuchung hat man zwar die Uhr des Herrn Graham nicht gefunden, dagegen zahlreiche andere Gegenstände, die es rechtfertigen, Miller wegen Hehlerei festzuhalten. Wie Detektive Buggie erzählt, ist das ganze Haus Millers mit einem trefflichen Alarm-Apparat umgeben; am Kopfende von Millers Bett befindet sich ein sehr gut arbeitendes Telephon, durch welches ihm Freunde von außen ihre Anwesenheit melden konnten.

Söhne und Töchter Jakobs.

Die „Söhne und Töchter Jakobs", deren Loge am 3. September 1885 zu gegenseitiger Unterstützung gegründet wurde, werden am nächsten Sonntage, den 13. Juni, ihr zwölfjähriges Jubiläum feiern und bei dieser Gelegenheit auch das neuerrichtete Haus in Waldheim einweihen. Ansprachen werden unter Anderem von den Rabbinern Dr. S. Bauer und Dr. J. Rappaport gehalten werden. Mit den Arrangements des Festes ist ein aus dem Präsidenten S. Cohn, der Vizepräsidentin Frau J. Weinberg, den Herren L. Neumann, T. Weinschenker und J. Daniels bestehendes Komite betraut worden.

Fidelia Damenchor.

Im geräumigen Klubzimmer der Nordseite-Turnhalle wird der Fidelia-Damenchor am nächsten Montage, dem 14. Juni, eine Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanzkränzchen veranstalten. Der Vergnügungsausschuß unter Leitung der Präsidentin Frl. Anna Aron ist eifrig bestrebt, solche Vorbereitungen zu treffen, die den Besuchern einige wirklich genußreiche Stunden gewährleisten. Selbstverständlich wird die starke Stütze des Damenchors — der Männerchor unter Leitung seines trefflichen Dirigenten, Herrn von Oppen,— auch diesmal am Platze sein.

Eine neue Gründung.

Die Mehrzahl der großen Malzhaus-Firmen sind gegenwärtig hier auf einer Konferenz vertreten, welche die Gründung eines gewaltigen Syndikats zur Verschmelzung der gemeinsamen Interessen dieser Firmen anbahnen soll, mit anderen Worten die Gründung eines Malz-Trust. Die Vorarbeiten für die Bildung des Syndikats sind von einem Herrn Seymour Scott aus Lyons, N. Y., besorgt worden, der für die Kapitalisirung des Unternehmens auch bereits die Unterstützung mehrerer großen Bankhäuser gewonnen haben soll. Ablehnend verhalten sich dem Projekt gegenüber nur mehr zwei große Firmen, darunter die hiesige Rice & Bullen Company, doch hoffen die Gründer, daß es ihnen binnen Kurzem gelingen wird, diesen Widerstand zu überwinden.

Sängerfahrt nach Milwaukee.

Am Sonntag, den 20. Juni, findet eine große, von der Harugari-Liedertafel arrangirte Exkursion nach Milwaukee statt. Ein Extrazug der Milwaukee & St. Paul Eisenbahn verläßt den Union-Bahnhof 8 Uhr 30 Min. Vormittags; die Rückfahrt erfolgt von Milwaukee mit einem Extrazum um 9 Uhr 30 Min. Abends; das Billet kostet nur $2.50. Das Ticket berechtigt zur Rückfahrt mit irgend einem Zuge der Milwaukee & St. Paul Bahn bis Montag Abend 7:30. Die Theilnehmer an der Sänderfahrt werden in Milwaukee von den dortigen Vereinen, welche zum nordwestlichen Sängerbund gehören, am Bahnhof empfangen und zum Festplatz: Central Park (früher Milwaukee Garden), geleitet. Nachmittags findet daselbst ein Konzert statt, unter Mitwirkung sämmtlicher Sänger von Milwaukee, welche dem Bund angehören. Für sonstige Unterhaltungen, Tanz, Preiskegeln etc. sind große Vorbereitungen getroffen. Tickets sind an folgenden Plätzen zu haben: Old Quincy No. 9, Ecke Randolph und La Salle Straße; Chas. Richter, 880 Milwaukee Avenue (Schönhofen's Halle); Peter Bush, 444 N. Ashland Ave.; Peter Hamacher, 668 Milwaukee Ave.; Hilbert Bahruth, 122 West Randolph Straße; Fred. C. Henckel, 135 Adams Straße, sowie bei allen aktiven Mitgliedern der Harugari-Liedertafel. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren Chas. Richter, Vorsitzer; Hilbert Bahruth, Sekretär; John Delfs, Schatzmeister; Chas. Kindler, Finanz-Sekretär; Peter Hamacher, Chas. Koch, Fritz Eller, Chas. Wiemen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser liebes Kind Emma im Alter von 11 Monaten vergangene Nacht sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Freitag, den 11. Juni, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 755 N. Halsted Str., nach Rose Hill. Die tiefbetrübten Eltern:
Wilhelm und Emilie Steinhauser, nebst Marie Steinhauser, Schwester.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Margarethe Ringe im Alter von 51 Jahren und 11 Tagen nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 4305 State Straße, am Freitag Nachm. 12:30 Uhr in Kutschen nach Oakwood. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Georg Ringe, Gatte. Wilhelmine Petersen, Nellie, Bertha, Rosa, Georg und Willie Ringe, Kinder. John Petersen, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater Ferdinand Schalk, am 9. Juni im Alter von 50 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 12. Juni, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1225 N. Ashland Av., nach dem Concordia Kirchhofe. Die trauernden Hinterbliebenen:
Paulina Schalk, Wittwe,
Theresa, Tochter,
Franz, August, Emil, Söhne.

Todes-Anzeige.

V. A. O. D., Concordia Hain 15.

Diene hiermit zur Nachricht, daß unser Bruder William H. Meyer gestorben ist. Die Beamten und Brüder sind aufgefordert sich am Freitag, ½11 Uhr, in der Logenhalle einzufinden, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
Charles Goebel, E. E.
Joseph Rickert, Sekr. pro tem.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Johanna Bank, im Alter von 45 Jahren nach kurzem Krankenlager selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Juni, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 143 Ost Erie Straße, nach Rose Hill Kirchhof statt. Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte
Heinrich Bank.

Gestorben: Am 10. Juni Margareth Magnus, geb. Chielen, Mutter von Joseph, Jakob, Peter und John Magnus, im Alter von 63 Jahren. Beerdigung Sonntag, um 1 Uhr Nachm., vom Hause ihres Sohnes, 3758 State Straße, aus nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. dofrsa

Gestorben: In seiner Wohnung 2622 Princeton Ave., im Alter von 74 Jahren, William H. Meyer. Beerdigung Freitag Mittag 12 Uhr nach Waldheim.
Anna Meyer, Tochter.

Pestbacillus.

In den letzten Tagen sind die ersten Ergebnisse der Untersuchungen maßgebender deutscher Gelehrter über den Pestbacillus bekannt gegeben und damit ist eine weitere Grundlage für die bei der Bekämpfung der Seuche zu ergreifenden Maßregeln geschaffen. Bis dahin hatte man bei so nothwendigen bakteriologischen Rückhalt vor Allem in den Arbeiten Kitasato's, des Entdeckers des Pestbacillus, suchen müssen. Kitasato, ein Japaner, der wie viele junge Leute dieses Volksstammes, seine Studien in Berlin vollendet hat, durfte inhinsicht auf den durchgemachten Bildungsgang und die Gründlichkeit seiner Untersuchungen den deutschen Gelehrten gleichgesetzt werden, zumal er sich von Fehlschlüssen und phantastischen Angaben von Entwickelungen frei zu halten gewußt hatte, die auf diesem Gebiete einer mit den kleinsten bekannten Lebewesen arbeitenden Forschung nur allzu häufig, insbesondere bei den zahlreichen mit Leidenschaft sich daran betheiligenden Südländern, vorgekommen sind. Kitasato's Ergebnisse hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit des Pestbacillus waren folgende: Derselbe bildet keine sogenannten Dauersporen, ist also von vornherein zu den weniger widerstandsfähigen Bakterien zu rechnen. Die weitere Angabe, daß er auf Grund seiner Form und der Wachsthumserscheinungen als dem Bacillus der Hühnercholera nahe verwandt anzusehen sei, gab das Recht, ihn zu den empfindlicheren Arten der nicht sporenbildenden Bakterien zu zählen. Dieses wurde man durch die besonderen Eintrocknungs- und Desinfectionsversuche Kitasato's bestätigt. Erhitzen bei 80 Grad C. tödtete ihn in 30 Minuten, einprocentige Carbolsäurelösung in einer Stunde, Eintrocknen auf einer Glasfläche nach vier Tagen, directe Sonnenbestrahlung schon nach drei bis vier Stunden. Es ist zu bemerken, daß diese Versuche am Pestherd selbst, in Hongkong, bei der dort herrschenden Temperatur von 28—30 Grad C. und mit dem jederzeit frisch zur Verfügung stehenden Krankheitsstoff angestellt waren. Die neuerdings bekannt gewordenen Ergebnisse deutscher Forschungen bieten demgegenüber besonderes Interesse, insofern sie auf drei verschiedenen, und zwar noch zwei anderen Arbeitsstätten gewonnen sind. In einem Falle handelt es sich um die Untersuchungen Abel's. Abel, ein Schüler von Prof. Löffler in Greifswald, hatte vom hamburger hygienischen Institut, an welchem er angestellt ist, den Auftrag erhalten, die Lebenseigenschaften des Pestbacillus zu prüfen und war zu diesem Zweck das bacteriologische Laboratorium der Universität Greifswald ausgewählt, da die Räume und die ganze Oertlichkeit des Hamburger Instituts nicht genügende Gewähr gegen das Entweichen von Versuchsthieren und die damit verbundenen Gefahren zu bieten schienen. Bei den Untersuchungen, die unter allen erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ausgeführt wurden, wurden zwei Reinculturen des Pestbacillus — die eine im Jahre 1894 von einem Kranken zu Hongkong, die andere 1896 von einem der beiden Londoner Fälle gewonnen — und ferner mit diesen Culturen bei Thieren erzeugte Eiter etc. verwendet. Abel konnte, unter Bestätigung der übrigen Angaben Kitasato's, bestimmt feststellen: Die Art der Austrocknung ist für die Lebensdauer der Pestbacillen von Bedeutung. Bei einer Trocknung bei 35 Grad C. im Brutschrank oder bei 16—20 Grad C. im Zimmer unter Schutz vor directem Sonnenlicht waren die Bacillen nach 2—3 Tagen zu Grunde gegangen. Wurde aber bei 16—20 Grad C. an einem dunklen Orte mit mangelnder Lufterneuerung getrocknet, so war die Lebensdauer viel länger und richtete sich nach der Beschaffenheit der Stoffe, an welchen die Keime angetrocknet waren. An Glas währte sie z. B. 6—9 Tage, an Fäden und Leinenstückchen sogar zum Theil bis über 30 Tage hinaus, wiewohl hier eine erhebliche Abnahme der Zahl der lebensfähigen Keime bereits unverkennbar war. Unter Hinzufügung der genannten Versuchseinzelheiten ist der Lebensdauer von etwa 30 Tagen im Vergleich mit den bisher bekannten anderen Ergebnissen Kitasato's erklärlich. Diese Thatsache stimmt auch mit der noch unlängst zu London gemachten Beobachtung überein, daß durch menschliche Kleidungsstücke, die ja oft feucht an Bord gelangen und auf Schiffen, insbesondere in den meist engen Unterkunftsräumen der Mannschaft, in Koffern und Kisten fest verpackt sind, die Seuche noch nach mehrwöchentlicher Reisedauer nach Europa verschleppt werden kann. Im Gegensatz zu Abel hatten in diesem Jahre die Mitglieder der deutschen Pestcommission zu Bombay und ferner im Sommer 1896 der Marinestabsarzt Wilm an einem Hospital zu Hongkong wiederum wie Kitasato am Orte der Pest untersucht und hier hinsichtlich der schädlichen Wirkung der Eintrocknung im wesentlichen dieselben Ergebnisse wie dieser erhalten. In dem überhaupt nur sehr geringe Temperaturschwankungen zeigenden Klima von Bombay, woselbst die Temperatur von 25—30 Grad C. vorherrscht, fand die Reichscommission den Eintritt des Absterbens zumeist schon nach fünf, ausnahmsweise nach sieben Tagen, während Wilms' zu Hongkong erhaltene Ergebnisse mit denen Kitasato's fast wörtlich übereinstimmen. Daß an diesen beiden Untersuchungsstellen von der Möglichkeit einer mehrwöchentlichen Lebensdauer nichts bemerkt wurde, ist verständlich. Alles bisher Gefundene giebt aber eine Erläuterung zu der Thatsache, daß noch nirgends von einer Einschleppung der Pest durch Handelswaaren aus außereuropäischen Gegenden etwas verlautet hat. Die reichliche Gelegenheit zur unmittelbaren Einwirkung der frischen Luft während des Sammelns, Bearbeitens und Verpackens der Waaren muß als die Hauptursache dafür gelten, daß die etwa daran gelangten Krankheitskeime sich nicht lebend erhalten. Eine ganz besondere Sicherheit ist aber gegeben, wenn der Ursprungs- und Versandort in tropischen und subtropischen Gegenden gelegen ist, da alsdann auch die Einwirkung der höheren Temperatur in ihr Recht tritt. Die unmittelbare Sonnenbestrahlung ist aber für praktische Zwecke gleichermaßen im gemäßigten und im heißen Klima zur Vernichtung der Bacillen binnen weniger Stunden wirksam.

Enthauptung als Kriegsstückchen.

In einem der Berichte über die Kämpfe im griechisch-türkischen Kriege wurde auch der grausige Vorfall erwähnt, daß der türkische Oberst Mahmud Bey mit einem einzigen Säbelhieb einen griechischen Officier vollständig vom Rumpfe trennte. Manche „Kenner" zuckten über dieses Geschichtchen die Achsel und wiesen darauf hin, daß dergleichen in alten Zeiten, als baumstarke Männer schwere Streitärte schwangen, etwas Gewöhnliches gewesen sein möge, daß es aber mit den Handwaffen, welche in der modernen Kriegführung vorkommen, so gut wie unmöglich sei. Sie fügten hinzu, daß kein einziges geschichtliches Beispiel dieser Art vorliege, trotz der vielen Fälle von hitzigen Cavallerie-Angriffen oder gemischtem Handgemenge, wie sie z. B. noch im deutsch-französischen Krieg vorgekommen seien. Einer Derer, welche den obigen Fall einer besonderen kritischen Besprechung unterziehen, meinte, jener Oberst könne sich dabei keines gewöhnlichen Säbels bedient haben, sondern einer Art Yatagan, — eines kurzen Krummschwerts, das mit Quecksilber „geladen" gewesen sei. An einem solchen Yatagan laufe eine Tube am Rücken entlang vom Griff bis nach der Spitze, und darin befinde sich eine Ladung Quecksilber; wenn das Schwert aufrecht gehalten werde, ruhe die ganze Ladung am Griff, — wenn aber ein Schlag damit geführt werde, so schieße das schwere flüssige Metall nach dem bedeckten Canal hinab und verleihe dem Schlag eine unheimliche Extra-Wucht.

Mag nun Dem gewesen sein, wie da wolle: unrichtig ist aber die Behauptung, daß obiger Fall der einzige seiner Art seit einem Jahrhundert gewesen sei. Die Geschichtswerke schweigen allerdings über diesen Gegenstand, es sind aber Beweise dafür vorhanden, daß ein solches Stückchen bestimmt einmal im amerikanischen Bürgerkrieg verübt ist, — und zwar wurde dieser Schlag nicht mit einem „geladenen" Yatagan ausgeführt, sondern mit einem gewöhnlichen Säbel unserer Bundesarmee.

Der Mann, welcher diesen grausigen Hieb führte, war Oberst E. Bloß Parsons, eine namentlich im Staate New York seinerzeit ziemlich bekannte Persönlichkeit. Es sind erst wenige Wochen her, daß er das Zeitliche gesegnet hat, und unter seinen Privatpapieren hat man nach seinem Tode Einzelheiten über die Geschichte gefunden, die übrigens in „Harper's Weekly" zu ihrer Zeit beschrieben worden ist. Oberst Parsons selbst hat niemals viel von der Geschichte gesprochen.

Diese spielte sich im Jahre 1864 ab. Oberst Parsons, der einen guten Namen als Reiter hatte, war dem Stabe des Generals Sheridan beigegeben. Eines Tages, auf einem Recognoscirungs-Ritt einer Schwadron unter dem Befehl des Generals Davis, wurden sie von einer Abtheilung Conföderirten-Cavallerie überrascht. Ein sehr hitziges Gefecht folgte, und Parsons, der sich im Hintertreffen befand, sah einen Conföderirten-Officier einen Revolver auf das Haupt von General Davis zücken. Seinem Pferd die Sporen eindrückend, daß es mit einem gewaltigen Satz vorwärts sprang, schwang er den Säbel über seinen Kopf, — und im selben Augenblick, als Jener feuerte, führte Parsons mit der vollen Kraft seines Armes einen schrecklichen Hieb. Der Kopf seines Gegners flog so rasch von den Schultern, als ob er mit einem Fallbeil abgetrennt worden wäre! Es war dies um so bemerkenswerther, als Parsons — der damals 21 Jahre zählte — ein schmächtiges Bürschlein war. Sollte Mahmud Bey wirklich jenen Hieb mit einem geladenen Yatagan geführt haben, so erscheint dies neben dem Hieb des Oberst Parsons nicht gerade von besonderer Bedeutung.

Parsons brachte es während des Krieges zum Brigadegeneral, wenn auch nicht für dieses Enthauptungsstückchen, aber für eine ganze Reihe vorzüglicher militärischer Dienste, unter denen namentlich auch ein sehr rascher und verwegener Botschafts-Ritt von hundert Meilen viel von sich reden machte, ein Ritt, der nach seiner Rückkehr sogar seinem Vorgesetzten sehr unglaublich war.

Kritische Tage.

Nach der Theorie von R. Falb stehen uns für das laufende Jahr noch nachstehende kritische Tage bevor: I. Ordnung: 28. August, 26. September, 25. October, 24. November; II. Ordnung: 14. Juni, 14. Juli, 29. Juli, 12. August, 11. September, 10. October, 23. December; III. Ordnung: 30. Juni, 9. November, 9. December. Sind, wie es bereits der Fall gewesen, die Zwischenpausen gleichfalls ungünstiger Witterung, so dürfte dieses Jahr wohl eines der schlechtesten in Bezug auf das Wetter werden, trotz der Prophezeiungen anderer Wetterpropheten, sofern nicht alle Theorie über den Haufen geworfen wird. Die meisten der schon in diesem Jahre vergangenen kritischen Tage haben sich in der That auch als kritisch erwiesen, wenn sich dies auch nicht immer genau an dem betreffenden Tage kundgab.

— Das Rad der Zeit ist nunmehr zum — Zweirad der Zeit geworden.

— Kasernenhofblüthen. — Unteroffizier: „Einjähriger Schulze, wo schießen Sie denn hin? Denken Sie etwa, Sie sollen sich hier zum Sonntagsjäger ausbilden?"

Telegraphie ohne Draht.

Im Canal von Bristol liegt dem Badeort Penarth mit dem benachbarten Hügel Lawanack Point in einer Entfernung von drei Meilen die kleine Insel Flat-Home, auf welcher sich Batterien und ein Leuchtthurm befinden, gegenüber. Es war nicht möglich, die telegraphische Verbindung mit der Insel durch ein Kabel auf die Dauer zu unterhalten, weil die Meeresströmung es durchscheuerte, wenn es nicht durch Anker zerrissen wurde. Deshalb erfand der gelehrte Chef des englischen Telegraphenwesens, Mr. Preece, eine Art Inductionstelegraphie. Es ist bekannt, daß, wenn zwei Drähte parallel laufen, und durch den einen davon plötzlich ein Strom geht, auch in dem anderen ein Strom erregt oder inducirt wird. Wie weit dürfen aber die Drähte auseinander liegen? Dort hatte man auf der Küste ein Stück Telegraphendraht von 1000 Meter Länge an Stangen gezogen. Die Enden führten zur Erde. Auf der Insel waren 500 Meter Draht in derselben Weise ausgespannt. Durch den einen Draht wurde nun ein Wechselstrom (in der einen und schnell immer wieder in der entgegengesetzten Richtung fließender Strom) geschickt. Wenn dann ein Telephon in die zweite Leitung eingelegt wurde, so hörte man einen Ton. Dieses System bewährte sich und war bisher mehrere Jahre im Gebrauch. Man konnte aber die Depeschen nicht zu Papier bringen und hatte Schwierigkeiten mit dem Anrufen.

Das neueste System der Telegraphie ohne Draht von Marconi gründet sich auf elektrische Fernwirkungen in anderer Form. Es erlaubt sogar, den Morse-Apparat anzuwenden. Wenn die innere und äußere Belegung einer Leydener Flasche in Verbindung mit zwei gegenüberstehenden Messingkugeln sind und eine Entladung durch einen Funken stattfindet, so weiß man, daß diesem Funken eine hin- und herwogende elektrische Entladung, die in jeder Sekunde viele Millionenmale stattfindet, zu Grunde liegt. Verlängern sich die Kugeln zu Stäben, so werden diese bei den Oscillationen betheiligt. Die elektrischen Schwingungen pflanzen sich im Raum fort. Der so früh verstorbene Prof. Hertz in Bonn hat gezeigt, daß man diese Schwingungen (Strahlen) mit einem Hohlspiegel aus Metall auf einen anderen Hohlspiegel werfen kann und daß sie dann in dessen Brennlinie bei ähnlich gestalteten, nahe stehenden Stäben wieder elektrische Entladungen hervorrufen, die sich durch kleine Fünkchen bemerkbar machen. Die Versuche zu wiederholen, ist sehr schwierig, und die Zahl der Menschen nicht groß, die sie in dieser Form gesehen haben. Bei Hertz standen also die concentrirenden Hohlspiegel mehrere Meter auseinander. Nun kommt vom Canal von Bristol die Kunde, daß man die Hohlspiegel gar nicht braucht und daß die elektrischen Strahlen auf zehn Kilometer Entfernung wirksam sind! Wellen, die der kleine Funke ausgesendet hat! Man muß sagen, diese Thatsache ist für die Erkenntniß so großartig und weite Perspectiven für die Forschung eröffnend, daß daneben die immerhin spärliche praktische Verwendung ganz zurücktritt.

Indessen wollen wir über diese Verwendung nach Mittheilungen des Geheimraths Prof. Slaby von der technischen Hochschule in Charlottenburg, der als einziger Ausländer den letzten Versuchen beigewohnt hat, berichten. Was den Geber betrifft, so besteht er aus zwei Zinkstäben, die aber nicht als Knöpfe von einer Leydener Flasche verwendet werden, sondern ihre Ladung von einem kleinen Funkeninductor, nur etwa zwölf Centimeter lang, aber mit sehr raschem Unterbrecher, erhalten. Die Funken gehen über, solange ein Morseschlüssel niedergedrückt wird. Dieser Geber wird Radiator (Strahlensender) genannt.

Bei Erwähnung der Versuche von Hertz war gesagt worden, daß an zwei ähnlichen Stäben, wie der Geber sie hat, in der Entfernung auch elektrische Schwingungen hervorgerufen werden, die sich durch Fünkchen bemerkbar machen. Diese sind aber, wie bereits bemerkt, sehr schwer zu sehen. Nun hat vor etwa sechs Jahren der französische Gelehrte Branly gefunden, daß der Uebergang der Entladung leicht durch eine kurze Strecke von Feilspänen stattfindet, die in eine Glasröhre eingeschlossen sind. Schickt man aber vor der Funkenentladung durch die Feilspäne schon einen besonderen Localstrom, so hat dieser wegen der Zwischenräume zwischen den Spänen und wegen der spärlichen Berührungspunkte einen bedeutenden Widerstand. Im Moment aber, wo das Fünkchen übergeht, hat man sich die betreffenden Zwischenräume metallisch durch die Entladung überbrückt zu denken und der dann rapid stärker werdende Localstrom zeigt also den Uebergang des Fünkchens an. Diese Vorrichtung hat nun der englische Physiker Lodge verbessert und Marconi hat sie hoch empfindlich gemacht. Sie stellt sich nunmehr als ein Stückchen Glasrohr von 3 Millimeter Durchmesser dar, in dem zwischen zwei auf einen halben Millimeter genäherten Silberstücken mit ebenen Endflächen feine Nickelfeile gebracht ist. Dadurch geht also der Localstrom, der nicht so stark ist, ein Relais wirksam zu machen, durch das ein Batteriestrom für den Morse-Apparat geschlossen wird. Sobald aber das Fünkchen durch die Fernwirkung des Gebers hervorgerufen wird, wird der Strom so stark, daß das Relais angezogen wird und der Morse-Apparat wird mit seinem Schreibstift niedergedrückt. Nun würde die Aufgabe gelöst sein, wenn der Schreibstift wieder in die Höhe gehen wollte, sobald die Aufgabestation keine Strahlen mehr sendet und ihren Schlüssel in die Höhe läßt. Das ist aber nicht der Fall. Die Feilspäne im Coherer lassen nach Wirkung des Fünkchens den stärkeren Strom dauernd durch, bis man sie sanft erschüttert. Erst dann ist der Zustand wie vorher. Deshalb ist Vorkehrung getroffen worden, daß der geschlossene Morsestrom zugleich mit einer Art elektrischer Klingel (ohne Weiterklingeln) ein winziges Hämmerchen auf das Röhrchen schlagen läßt und die Feilspäne erschüttert. Nun kann das nächste Zeichen kommen. Diese vortrefflichen Resultate hat man naturgemäß erst nach mißlungenen Experimenten erreicht. Diese wiesen darauf hin, daß man größere Wellenlängen anwenden müsse und deshalb eine größere Oberfläche für die Elektricität brauchte. Zu diesem Zwecke wurde je ein Pol vom Radiator und Coherer an einen großen Zinkcylinder (hoch 2,50 Meter, Diameter 1,5), der wohl isolirt in 30 Meter Höhe angebracht war, geleitet. Dann ging es mit dieser Vergrößerung der Capacität ausgezeichnet.

Die erste Depesche, deren Uebermittelung in dieser Weise gelang, hatte Prof. Slaby in der Hand; sie war sehr gleichmäßig geschrieben. Versuche zwischen zwei Kriegsschiffen auf 3 Meilen Entfernung gelangen vollkommen. Jetzt will man die Versuche auf ganz große Entfernungen ausdehnen!

Mosaik aus Abfällen.

Immer vielseitiger wird in unserer Zeit die industrielle Wiederverwendung von Abfällen. Eines der interessantesten Beispiele dieser Art bildet auch ein neuer Proceß zur Herstellung von Mosaik für Fußbödenbedeckung. Eine Fach-Zeitschrift schildert denselben folgendermaßen:

Kleine Theilchen Holz, wie Sägemehl, Holzstaub und feine Hobelspäne, werden zuerst mit einer Mischung von Schellack und Alcohol und dann mit einem Cement behandelt, der aus geronnener Milch und gelöschtem Kalk zusammengesetzt ist. Während diese Mischung noch feucht ist, kommt sie in heiße Formen von der gewünschten Gestalt und Größe und wird einem gehörigen Druck unterworfen. Die Wirkung der Hitze und des Druckes vereinigt sich dahin, eine höchst gründliche Verbindung des Holzes mit dem Schellack und dem Cement zustande zu bringen. Schon nach wenigen Minuten wird die neue Masse aus den Formen genommen, dann noch gründlich abgekühlt und gehärtet.

Es muß große Sorgfalt angewendet werden, daß keine fremden Substanzen, besonders öligen Charakters, in die Masse gelangen; denn dies würde verhindern, daß der Cement ordentlich von den Poren des Holzes absorbirt wird. Bei der Erzeugung von verschiedenfarbigem Mosaik solcher Art wird zunächst die Naturfarbe der betreffenden Hölzer in Betracht gezogen, dann wird das Holz selber entsprechend gefärbt, und schließlich werden die, in Alcohol aufgelösten Farben mit dem Schellack gemischt. Durch diese Mischung ist die erste Stufe des oben angegebenen Verfahrens erreicht, und dasselbe wird dann in der erwähnten Weise fortgesetzt.

Trotz ihrer Härte besitzt eine solche Verbindung alle Vollkommenheiten des Holzes und eignet sich ganz besonders gut als Fußboden-Bedeckung in Wohnzimmern und Privatgemächern. Ein wichtiger Vortheil dieses Verfahrens über alle andere Processe der Herstellung von Mosaikböden liegt darin, daß dieses Mosaik durch keine Veränderung der Temperatur beeinflußt wird. Es ist auch nicht anzunehmen, daß es in besonderem Grade feuergefährlich wäre.

Verkaufsstellen der Abendpost

außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Wm. Ahlers.
Auburn Park: Edward Steinhausen.
Aurora: W. Wolf.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Block.
Bensonville: Albert Franzen.
Beverly Heights: S. Johnson.
Blue Island: Willy Gidam.
Central Park: Fred Schram.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Tedrahm.
Columbia Heights: Emil Schatz
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: A. Ingenthron.
Dyer Ind.: Andr. Peschel.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: F. Brunnemann.
Englewood: Englewood News Co.
Englewood: Garden & Hill.
Evanston: Albert Poelkow.
Evanston: J. W. Fagan.
Glencoe: R. H. Chatman.
Grant Park: F. Prüß.
Grossdale: Hermann Nelson.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Jos. Widera.
Hammond, Ind.: B. Escher.
Harvey: H. M. Scott.
Hawthorne: Chas. Bischof.
Harlem: Herm. Winter.
Hermosa: C. L. Craemer.
Hermosa: Chas. Grauer.
Hegewisch: H. Klippel.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind.: Wm. Maybaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Joliet: G. B. McClelland.
Kenosha, Wis.: Simon Kreps.
Kensington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan.
Lawndale: G. Stokes.
Lawndale: G. Rauschenberger, W. 48. Str.
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John B. Weibler.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmelter.
Morgan Park: Otto Feddeler.
Norwood Park: Ralph Hughes.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Fr. Tesnow.
Oregon: John J. Gantz.
Palatine: W. A. Mundhenk.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: B. A. Hermes.
Rogers Park: Jay Risley.
Rogers Park: W. McCann.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. D. Bagge.
South Chicago: Fritz Tiedje.
South Evanston: Alb. Hoffstetter.
South Evanston: Geo. Kraemer.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: C. L. Donaghho.
Thornton, Ill.: Clinton Brant.
Turner: J. C. Neltnor.
Turner Park: John Pfeifer.
Washington Heights: John Britt.

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—Geschlossen.
Great Northern.—Geschlossen.
Hooley's.—Shore Acres again.
Schiller.—Beggar Student.
Chicago Opera House.—Said Pasha.
Grand.—Little Miß Chicago in Gay Paris.
Alhambra.—Geschlossen.
Academy of Music.—Geschlossen.
Lincoln.—Geschlossen.
Haymarket.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. E. Fanie, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jebel, Apotheker, 503 Wells Str., Ecke Schiller.
L. G. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
G. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
E. G. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geisp, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Meis, 311 E. North Ave.
E. Nipke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Marieno, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 536 N. Clark Str.
Drahrim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose und 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzli, Clark und Belmont Ave.
Geo. Kochne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
V. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Naßziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Biedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
M. Geh, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Drebel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. J. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
S. A. Lemke, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Watson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grashy, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dixon Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Centre Ave.
H. Sachs, Apotheker, 505 W. 14. Str.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave. Ecke Deering Str.
F. Masqueler, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Aungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Krentzler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Brund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Eisennagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Gorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Onkel Sam's Concurrenten.

Der gewaltige Preissturz, den das Silber während der letzten Jahre erfahren, hat es zu Wege gebracht, daß Männer, welche mehr Unternehmungsgeist als Achtung vor dem Gesetz besitzen, unserm Onkel Sam auf dem Gebiet der Herstellung von Silbermünzen bedeutende Concurrenz machen. Als der „Dollar unserer Väter" zuerst geprägt wurde, entsprach sein Metallwerth dem Nennwerth, ja es gab Zeiten, in welchen der Metallwerth höher war, als ein Golddollar. Damals verlohnte es sich nicht, falsche Silberdollars zu machen, es sei denn daß zu ihrer Herstellung unedle Metalle verwendet wurden. Falschmünzer, welche solche Metalllegirungen benutzen, gibt es freilich noch heute, allein ihr Geschäft ist ebenso unprofitabel wie gefährlich, denn Münzen, die aus Zinn, Blei u. s. w. hergestellt sind, werden zu leicht als falsch erkannt. Der auf der Höhe der Zeit stehende Falschmünzer prägt vollwichtige Silberdollars, deren Metallwerth den Münzen Onkel Sam's vollständig gleichkommt und macht trotzdem ein vorzügliches Geschäft. Der Silberdollar ist heute nur 46 Cents werth und halbe Dollarstücke sowie Quarters im Gesammtbetrage von einem Dollar lassen sich aus Feinsilber im Werthe von 43 Cents herstellen. Wenn Onkel Sam die Fabrikation von Silbermünzen nicht für sich monopolisirt hätte, dann würden seine Concurrenten ihr Geschäft wohl offen betreiben; allein unter den obwaltenden Umständen hält die Furcht vor dem Zuchthaus sie davon ab und sie thun dies in der größten Zurückgezogenheit. Da drüben nach Mexico, wo der Arm des Gesetzes schwächer ist, als in unserem gesegneten Lande, haben Onkel Sam's Concurrenten ihr Operationsfeld verlegt und zwar soll dasselbe sich hauptsächlich in Chihuahua befinden, wo zur Zeit Bundesdetectives eifrig bemüht sind, die geheimen Münzfabriken zu entdecken. Letztere haben in jüngster Zeit eine besonders lebhafte Thätigkeit entwickelt und Millionen dorther stammender Silberdollars sollen über den Rio Grande nach Texas geschmuggelt worden sein. In ihrem Bemühen, eine vollwichtige Münze herzustellen, haben manche Falschmünzer sogar über das Ziel hinausgeschossen und Dollars auf den Markt gebracht, welche die echten an Silbergehalt übertreffen. An die Möglichkeit, „echte" Silberdollars privatim mit gutem Profit zu fabriciren, wurde schon bei dem ersten Fallen der Silberpreise gedacht, allein der Rückgang betrug bereits 20 Procent, als die Falschmünzer sich mit der Herstellung „echter" Dollars zu befassen begannen; heute beträgt der Profit über 50 Procent und somit kann es nicht Wunder nehmen, daß das Geschäft bald bedeutende Dimensionen annahm. Die meisten Falsificate befinden sich im Süden und Westen in Umlauf, nach dem Osten verirren sich nur verhältnißmäßig wenige, da dort Papiergeld als Circulationsmittel bevorzugt wird. Vor einer Reihe von Jahren wurden in Montgomery, Ala., durch Zufall Falsificate in Menge entdeckt und zwar durch einen New Yorker Schreibsachverständigen Namens David H. Carvalho, der dort als Zeuge vor Gericht fungirte. Der Mann wunderte sich darüber, daß er beim Wechseln einer größern Banknote stets Silbergeld erhielt, und darauf wurde ihm bedeutet, daß im Süden wenig Papier in Circulation wäre, da die Neger eine $1-Note von einer $10-Note zu unterscheiden außer Stande wären und deshalb kein Papiergeld nehmen wollten. Als er eines Tages wieder eine Hand voll Silberdollars erhalten hatte, fragte er die Anwesenden, ob sie schon das M, welches sich am Halse des Frauenkopfes sowie dem Kranzband auf den Bland-Dollars befindet, und mit welchem sich der Graveur Morgan verewigen wollte, gesehen hätten. Keiner hatte von dem Vorhandensein dieses Buchstabens jemals etwas gehört und als man nachschaute, fand sich das M nur auf 13 unter 19 Dollars; 6 waren also Falsificate.

Das Aussehen der meisten vollwichtigen, aber falschen Silberdollars läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß die Falschmünzer sich zu ihrer Herstellung vorzüglich gearbeiteter Prägestempel und Maschinen bedienen, und es liegt somit auf der Hand, daß Onkel Sam's Concurrenten bedeutende Capitalien zum erfolgreichen Betrieb ihres lucrativen Geschäfts bedürfen.

An seinem Geburtstage grub ein 91 Jahre alter Greis in Bridgeton, Me., zwei junge Ahornbäume aus und trug sie 40 Ruthen weit, worauf er sie an einem Fahrwege wieder einpflanzte.

— O diese Frauen. Sie (vor einem theuren Hutladen): „Diesen lila Hut, Karl, mußt Du mir kaufen!" Er: „Liebes Kind, das geht heut' nicht. . ." Sie (weinerlich): „Karl, Du wirst mir doch nicht auf offener Straße 'ne Scene machen!"

— Collegen. Räuber (nachdem er einen Reisenden ausgeplündert): Was haben Sie denn eigentlich für einen Beruf? Der Ueberfallene: Ich bin Börsenspekulant! Räuber: So! Dann nehmen Sie bitte alles zurück; von Collegen nehme ich nichts.

— Neuer Gesangverein. „Horch', im Nebenzimmer wird soeben das Lied gesungen: „Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein!" . . . Welcher Gesangverein mag das wohl sein?" — „Wahrscheinlich ein vegetarischer!"

— Ein Skeptiker. Vater: „Junge, wirst Du nun bald die Faulenzerei aufgeben? Denk' an das Sprichwort: „Arbeit macht das Leben süß"." Sohn: Na, glaub' doch so was nicht, Papa! Das ist nur so 'n Gerücht, das die Principäle ausgesprengt haben."

Lokalbericht.

Schwaben-Verein.

Der diesjährige Ausflug und das mit demselben verbundene Basket-Piknik des Schwaben-Vereins findet am Sonntage, den 13. Juni nach Brands Farm bei Palos Springs statt, und zwar in dem Gehölz auf der westlichen Seite der Eisenbahn, wo Herr Rudolph Brand einen Piknik-Platz, mit Tischen und Bänken versehen, herrichten läßt. Die Naturschönheit und geeignete Lage des Platzes sind von früheren Jahren her bekannt. Die Abfahrt vom Polkstraßen-Bahnhof findet um 10 Uhr Vormittags und die Rückfahrt um 7 Uhr Abends statt.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Advokat, Herr Jens L. Christensen, Zimmer 502, Fort Dearborn-Gebäude, 134 Monroe Str.

H. H. — Klagen Sie und pfänden Sie das Zweirad.

R. R. — Wenn Sie alleinstehend sind, kann Ihr ganzer Lohn mit Beschlag belegt werden.

P. Sch. — Ja, legen Sie Beschlag auf den Lohn.

P. K. — Lassen Sie Denjenigen, der auf dem Bürgersteig mit seinem Rad herumfliegt, einfach vom ersten besten Polizisten verhaften.

E. A. K. — Der Charter einer Korporation muß „recorded" werden, bevor die Korporation als solche Geschäfte machen kann. Wie lange der Freibrief nachher gut ist, hängt davon ab, für wie lange Zeit er erwirkt worden ist. Letzteres können Sie aus dem Schriftstück selber ersehen.

Karl S. — Eine „common law marriage" entsteht, wenn Mann und Frau, beide heirathsfähig, — also nicht anderweitig verheirathet, gesetzlichen Alters und nicht durch Verwandtschaft am Heirathen verhindert, als Mann und Frau zusammenleben und sich Nachbarn und Bekannten gegenüber als Mann und Frau ausgeben. Ob dies Ihr Fall ist, müssen Sie nach dem Obigen selber entscheiden.

H. L. — Mit Bezug auf Ihre erste Frage müssen Sie sich an die Polizei halten. Was die Erbschaftsangelegenheiten anbelangt, so sind Ihre Kinder die Erben Ihrer Frau, — vorausgesetzt, daß es sich um Grundeigenthum im Staate Illinois handelt. Ihre zweite Heirath ändert daran nichts.

K. St. — Sie brauchen die Zinsraten nicht zu bezahlen. Wenn W. & H. für einen ihrer Kunden Zinsen ausgelegt haben, so mag jetzt der Receiver zusehen, wie er das Geld wieder bekommt. Sie sind jedenfalls, als Eigenthümer der Mortgage, nicht verpflichtet, das Geld zu bezahlen. Nur nicht einschüchtern lassen!

B. A. — Sie schulden dem Manne Ihrer Gläubigerin nichts. Sie haben es nur mit der Frau zu thun.

A. R. — Die Kündigung muß schriftlich und auf dreißig Tage erfolgen.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Harry C. White Emma Baskebiet, 23, 23.
Herbert J. Rich, Louise L. Curmick, 29, 20.
John Shadden, Mary Ryan, 26, 24.
Michael F. McNulty, Lucie Wilson, 29, 23.
Samuel Heimer, Margaret Simonton, 30, 25.
William Busse, Mary Moser, 26, 18.
Wenceslas T. Custonguay Mary Bodden, 43, 38.
Isaac W. Hipkin Bessie Bradbear, 26, 26.
Emil Van Loo, Emilie Wendt, 21, 19.
Frank Wojlinek, Antonia Gradowska, 36, 27.
Julius Oswold, Carrie Butz, 28, 24.
Norman T. Kelly, Julia F. Lennon, 28, 26.
William Tucker Emma Reimers, 32, 20.
Aler Munro, Lizzie Brady, 27, 21.
Rudolph L. Dahms, Hannah T. Eckardt, 21, 18.
L. Millard Pratt, Maud F. Wiggins, 34, 28.
John Redmond, Anna Foley, 29, 23.
Arthur Wiley, Margaret O'Malley, 24, 18.
Charles Peterson Henrietta Larson, 24, 19.
Tony Laeginger, Millie Noack, 24, 19.
Frank Kordick, Alma Schmitz, 25, 20.
A. Anderson, Hulda Anderson, 42, 26.
Thomas R. Greenock, Jessie Morgan, 25, 22.
Samuel Nolan, Jennie W. Rounds, 40, 41.
Martin Tripp Ida Lewis, 32, 20.
Fred G. Wolff, Minnie Wendt, 22, 18.
Joseph G. Houcal, Frances Fountain, 24, 21.
George Silver, Bessie Blumenthal, 25, 30.
Frank Borthewicz, Barbara Keeskaite, 29, 25.
William Klaporth, Annie Kobierowska, 21, 28.
Adolph G. S. Gedalia, Ada R. Campan, 30, 31.
William Richter, Elwina Lenger, 53, 23.
John Meißke, Rosie Kunz, 22, 19.
James P. Dougherty, Loretta Boutry, 30, 34.
Alfred Anderson Christina E. Johnson, 25, 21.
Charles H. Tew, Helen A. Remick, 38, 34.
Harvey Pickrell, Edith E. Stiles, 26, 22.
Burleigh E. Tritt, Minnie J. Chilcott, 29, 27.
Harry A. Bottomley, Grace J. Cooper, 21, 20.
Edwin H. Gelwin, Luella Brown, 26, 24.
William Buettner, Amelia Rahlfs, 24, 20.
Robert K. Reilly, Mary J. Rogers, 29, 22.
Louis Sorensen, Ragna P. Anney, 25, 21.
Maximilan Loose, Katie Echiet, 27, 24.
George A. Robertson Adah E. Archer, 21, 20.
Nicholas Wietar, Elizabeth Theisen, 24, 14.
Hans Gunderson, Ollie Emmons, 23, 22.
William Croft, Mollie Friedman, 21, 21.
Oliver G. Peacock, Emma L. Weber, 21, 20.
John Quinn, Mary O'Hara, 21, 20.
J. George Bode, Eliza Murphy, 24, 21.
Charles Hall, Jessie Boston, 21, 19.
Willie L. Hammerl, Emma Hahn, 23, 21.
Benjamin F. Baumann, Hattie Lockie, 42, 32.
Arthur W. Burgeß, Mary L. Hurling, 28, 28.
George F. Huffert, Emma H. Preuß, 32, 24.
Albertus H. Switzer, Katharine M. Fox, 24, 27.
Eugene Labrecque, Deniee Coulombre, 45, 24.
Ernst Wolf, Ernestine Byrow, 24, 24.
Gustav Nelson, Annie Anderson, 33, 34.
Josef Majewski, Anna Rencz, 28, 22.
Peter Shannon, Mary Powers, 38, 33.
August F. Willand, Marie Doehr, 25, 19.
John Youngberg, Tillie Larson, 28, 28.
Frank Schneider, Minnie Schalk, 34, 24.
John H. Eldridge, Lydia C. Burghoffer, 36, 36.
Harry B. Campbell, Mabelle Flanders, 25, 20.
Elisha L. Vose, Annie S. Reynolds, 33, 26.
Frank A. Bridge, Evelyn J. Sherman, 25, 24.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Ida gegen Geo. W. Wicks, wegen grausamer Behandlung; Lily L. gegen Ezra P. Albright, wegen grausamer Behandlung; Rose gegen John Wagner, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Gilbert gegen Ida Edwards, wegen grausamer Behandlung; Minnie gegen John Shaw, wegen grausamer Behandlung; Mary E. gegen Kirk E. Foster, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Bernard gegen Tillie Petschaft, wegen Ehebruchs; Mary A. gegen Jas. H. Lippert, wegen grausamer Behandlung; Andrew gegen Louise Erickson, wegen Ehebruchs; John R. gegen Lena Johnson, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Juni 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00–$2.50 per Faß.
Sellerie, 75c–85c per Bund.
Salat, hiesiger, 50–60c per Faß.
Zwiebeln, $1.00–$1.50 per Bushel.
Rüben, rothe, 40–45c per Faß.
Radieschen, 15–20c per Dutzend Bündchen.
Kartoffeln, 15–24c per Bushel.
Mohrrüben, 75c–$1.00 per Faß.
Gurken, 90c–$1.00 per Faß.
Tomatoes, Mexiko, $2.50–$3.00 per Kiste.
Spinat, 50–60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00–$1.35 p. Kiste.
Spargel, 35–50c per Kiste.
Kohlrabi, 25–30c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7–7½c per Pfund.
Truthühner, 6–8c per Pfund.
Enten, 7–7½c per Pfund.
Gänse, $4.00–$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 35–40c per Bushel.
Hickory, 60–75c per Bushel.
Wallnüsse, 30–40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 14½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 8½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.54–$4.25 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1300–1700 Pf., $5.20.
Kühe, von 400–800 Pfund, $3.60–$4.40.
Kälber, von 100–400 Pfund, $3.00–$5.30.
Schafe, $4.40–$5.00.
Schweine, $3.55–$3.65.

Früchte.
Birnen, $3.00–$4.50 per Faß.
Bananen, $1.00–$1.50 per Bund.
Erdbeeren, 10–20c per Quart.
Apfelsinen, $3.00–$3.75 per Kiste.
Ananas, $2.75–$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50–$3.25 per Faß.
Zitronen, $1.25–$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Juni 69½; Juli 69½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 77c; Nr. 2, roth, 78–78½c.
Nr. 3, roth, 70c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 24½–25½c.

Roggen.
Nr. 2, 32½–33½c.

Gerste.
26–32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21–22c; Nr. 3, weiß, 18½–21c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.50–$10.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50–$8.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

87. Place, 219 Fuß westl. von Dauphin Ave., 60×125, M. Stumps an W. Smillie, $1,500.
Carpenter Str., 48 Fuß südl. von 68. Str., 24×124, C. Johnson an C. Carlson, $1,650.
Congreß Str., 54½ Fuß östl. von Albany Ave., 18½×46, M. T. O'Hearne an M. Arthur $3,000.
Western Ave., Südwest-Ecke 81. Str., 598×266, und 4 andere Blocks, dieselbe Subdivision, M. in C. an C. H. Fleming, $20,226.
Monroe Str., 232 Fuß westl. von Oakley Ave., 25×118½, C. S. Thomas an C. C. Thomas, $1,875.
Walton Place, 26 Fuß östl. von Chestnut Place, 16×42, M. in C. an C. G. Peck, $2,330.
Wilton Ave. 140 Fuß südl. von Grace Str., 60×120, C. G. Swanson an L. Chamberlin, $4,175.
Ashland Ave., 39 Fuß nördl. von Judson Ave., 19½×96½, J. R. Wright an T. S. Ridgway, $10,000.
Monroe Ave., 108 Fuß südl. von 63. Str., 58×134, M. Mead an R. C. Trott, $3,000.
Belle Plaine Ave., 31½ Fuß östl. von Lincoln Ave., 25×120, R. M. D. Porter an E. A. Cedergren, $3,000.
Humboldt Str., 200 Fuß südl. von Waveland Ave., 25×125, und andere Grundstücke, J. B. Meyer an C. Melms, $1,500.
Francisco Ave., Südwest-Ecke Bloomingdale Ave., 25×115, T. Hansen an A. Habel, $4,000.
Wilcox Str., 25 Fuß östl. von S. 42. Ave., 25×121, J. Gillespie an W. Trimble, $5,500.
Lexington Ave., 150 Fuß westl. von Campbell Ave., 25×125 C. Weinmann an J. H. Manley, $2,600.
Spaulding Ave., 75 Fuß südl. von W. 19. Str., 25×125, C. Byrne an R. M. Simons, $5,000.
Morgan Str., 144 Fuß nördl. von W. 14. Place, 24×100, C. Sullivan an H. Murphy, $1,750.
Wentworth Ave., 96 Fuß südl. von Swann Str., 24×99, D. F. Jackson an H. F. Borchert, $3,000.
State Str., 191 Fuß nördl. von 40. Str., 50×149 J. S. Thurston an die South Side „L" Ry. Co., $10,000.
Prairie Ave., 65 Fuß südl. von 46. Str., 32×161, M. in C. an J. C. Dean, $5,494.
Halsted Str., 274 Fuß nördl. von 61. Str., 24×125, C. Spier an F. A. Lorscheider, $2,350.
Paulina Str., Nordost-Ecke 69. Str., 50×124, B. G. Thompson an H. W. Mahan $1,300.
Sherman Ave., 241 Fuß südl. von 79. Str., 25×124, G. F. Arft an A. J. Latier, $1,600.
Racine Ave., 48 Fuß nördl. von Melrose Str., 24×115, G. Ermeinger an W. T. Mulvaney, $3,200.
Osgood Str., 380 Fuß südl. von Center Str., 24 Fuß durch zur Alley, C. F. W. Brandt an E. Bergh, $1,800.
Marshfield Ave., 423 Fuß südl. von Polk Str., 25×101 M. in C. an H. F. Weeks, $7,700.
W. 19. Str., 116 Fuß westl. von Halsted Str., 25×205, W. Walter an W. Halleman, $15,000.
28. Str., Südwest-Ecke Butler Str., 29½×124, H. Mart an W. E. Toerpee, $11,500.
Lowe Ave., 25 Fuß nördl. von 46. Str., 25×125½, R. W. Lamberg an die Plymouth Rock B. and L. Ass'n., $1,500.
Sangamon Str., 175 Fuß südl. von 66. Str. 25×124½, G. R. Saxe an S. P. Randall, $2,500.
Indiana Ave., 350 Fuß südl. von 56. Str., 40×161¼, F. Wagner an L. W. Burch, $2,750.
Ada Str., 47 Fuß nördl. von 70. Str., 25×124, M. Miller an B. E. Tritt, $1,200.
Rhodes Ave., 280 Fuß nördl. von 32. Str., 40×164½ W. L. Beck an J. Cormack, $8,000.
E. Ravenswood Park, 286 Fuß nördl. von Leland Ave., 32×163¼, E. L. Alford an J. McDermid, $1,200.
Sunnyside Ave., 150 Fuß östl. von Leavitt Str., 37×121, J. C. Kohn an S. Brown, jr., $1,500.
Lincoln Str., Nordost-Ecke 68. Str., 55×124, C. Turkis an M. L. Speyer, $1,500.
Central Park Ave. 75 Fuß nördl. von W. 23. Str., 50×125, C. H. Smith an A. M. Trigg, $5,500.
Washtenaw Ave., 50 Fuß nördl. von Dunning Str., 50×125, H. E. Littler an M. Buesmeyer, $3,000.
Calumet Ave., 319 Fuß südl. von 61. Str., 50×160¼, und andere Grundstücke, R. S. Saunders an W. S. Saunders, $3,500.
Halsted Str., 298 Fuß südl. von 72. Str. 25×125, und andere Grundstücke, derselbe an denselben, $3,000.
Newport Ave., 528 Fuß östl. von N. Clark Str., 25×125, R. S. Elder an J. L. Lange, $2,300.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. Glees, 3stöck. und Basement Brick Flats, 475 und 477 Larrabee Str., $9,000.
John Anderson, 2stöck. Frame Wohnhaus, 744 Berwyn Ave., $1,200.
Walter Nelson, drei 2stöck. Frame Residenzen, 907, 909 und 911 71. Place, $10,000.
P. R. Brasnohan, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 943 W. 37. Str., $1,100.
A. B. Mulvey, zwei 3stöck. und Basement Brick Residenzen, 5138 und 5140 Cornell Ave., $8,000.
Mr. Hogan, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 1319, 55. Boulevard, $1,500.
M. Breen, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 5250 May Str., $1,300.
Real Estate Trustees, 8stöck. und Basement Brick Stores und Räume, 222 bis 226 Van Buren Str., —175,000.
H. M. Smith, 2stöck. und Basement Brick Flats, 108 Linden Place, $2,800.
Mr. Schock, 2stöck. Frame Residenz, 1495 Central Park Ave., $1,100.
Mrs. N. Brown, 1stöck. Frame Anbau, 1194 N. 48. Ave., $1,000.
Frank Knukl, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 708 S. Homan Ave., $1,100.
James Bretschneider, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 730 W. 18. Str., $3,300.
P. Rund, 1stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 2206 Harvard Str., $1,500.
Garett Meade, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 745 Kedzie Ave., $4,500.
John M. Carlson, 2stöck. Frame Wohnhaus, 1027 Farwell Ave., $3,500.
Thomas P. Lyon, 2stöck. Brick Privatbarn, hinter 2111 Indiana Ave., $5,000.
James C. Dailey, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 5357 und 5359 Indiana Ave., $40,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Nachricht zuging:

Wilhelm Schroeder, 168 Winnebago Ave.
Joachim Karnetz, 77 J.
Peter Ledwinka 34 J.
Nikolaus Linden, 94 Jonhson Str., 31 J.
Wilhelm Groß, 2809 Butler Str.
Anton Ries, 101 Fulton Str., 42 J.
Wm. Meyer, 2622 Princeton Ave., 74 J.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Rose von Granada.

Von **Jean Rameau.**

(Fortsetzung.)

Höchste Verwirrung und Ueberraschung heuchelnd, wich Rosa Marie einige Schritte zurück. Dann aber warf sie, wie wenn sie sich plötzlich eines Bessern besänne, mit trotziger Geberde das Haupt zurück, schüttelte mit einer heftigen Kopfbewegung die Haare, die über ihrem Rücken ausgebreitet gelegen, und rief in herausforderndem Tone:

„Gut denn, ja! Ich bin seine Geliebte!"

Kaum aber hatte sie diese Worte vollendet, da begann sie am ganzen Körper zu zittern. Ein Mann stand vor ihr, ihr Mann, der von der Thurmtreppe her eingedrungen sein mußte.

„Oh," schrie Rosa Marie, sich zu ihm wendend, „es ist nicht wahr! Es ist falsch! Ich habe gelogen!"

Aber ein dumpfer Knall ertönte. Miralez hatte aus seinem Revolver einen Schuß auf sie abgefeuert.

„Es ist nicht wahr!" wollte die junge Frau wieder schreien.

Aber ein Blutstrom entquoll ihrem Munde.

Jetzt wandte sie sich zur Flucht und ein zweiter Knall ertönte, und Rosa Marie fühlte sich zum zweitenmale in die Hüfte getroffen.

Inzwischen kam Etienne hinzugelaufen. Er sah den Revolver in der Hand des Kranken, der eben zum drittenmale auf seine Frau anlegte.

„Es ist nicht wahr!" rief nun auch der Sekretär mit halberstickter Stimme.

In diesem Augenblick bemerkte er Fräulein von Sartilly, die hinzusprang und ihrem Onkel den Revolver aus der Hand schlug.

Ohnmächtig sank Miralez zusammen. Auf seinen welken Lippen stand röthlicher Schaum.

Jetzt erkannte Etienne auch Frau von Manzanil, die hinzukam, Genoveva umfaßte und sie mit Gewalt davonführte.

XXIV.

Dieser ganze Vorgang spielte sich in dem Zeitraum von kaum einer Minute ab.

Unter dem Eindruck so vieler übereinanderstürzender Ereignisse war Etienne halb gelähmt worden. Diese Schüsse, diese Schreie, diese Verwundungen, dieses überraschende Auftauchen nicht erwarteter Personen, alles das hatte ihn auf's höchste verwirrt und verblüfft. Er suchte nach einer Erklärung aller dieser Dinge, aber er fand keine. Einige Sekunden lang hörte er noch lebhaftes Gehen und Kommen in dem Hause, Rufe und Thränen um sich her, und schließlich draußen rasche Schritte. Verständnißlos blickte er um sich. Auf dem Boden lag ein Revolver, und auf dem Divan lag eine zusammengekauerte und gekrümmte Gestalt, über die sich zwei Diener mit besorgten Mienen beugten.

Jetzt erst kam Etienne das Gefühl der Wirklichkeit wieder. Er erkannte in jener hilflosen, kauernden Gestalt Miralez, und er bemerkte, daß die verstörten Blicke des Schwindsüchtigen mit haßerfülltem Ausdrucke auf ihm ruhten.

Und schließlich erinnerte er sich Genovevas, die wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt inmitten dieser entsetzlichen Szene vor ihm aufgetaucht war und die ihn jetzt für einen Ungetreuen und Unwürdigen halten mußte, nachdem sie die Erklärungen ihrer Tante Rosa Marie gehört und die Rache ihres Onkels Lorenz mit eigenen Augen angesehen hatte.

„Genoveva!" schrie er plötzlich, auf die Thüre zustürzend, in der sie erschienen war, „Genoveva! Es ist nicht wahr! Glaube mir, es ist nicht wahr! ... Aber wo ist sie? Sagt mir, wo ich sie finden kann, damit ich ihr alles erkläre!"

Er wollte hinausstürzen. Aber die Blicke des Kranken, die sich in ihm hineinzubohren schienen, bannten ihn auf seiner Stelle.

„Laßt ihn nicht hinaus!" stöhnte der Schwindsüchtige, sich halb aufrichtend. „Laßt ihn nicht hinaus, er will nur entwischen!"

Und als Etienne trotzdem nach einigem Schwanken zur Thüre schritt, zischte Miralez ihm haßerfüllt nach:

„Elender Feigling!"

Das veranlaßte den jungen Mann, umzukehren.

„Was wollen Sie von mir?" fragte er den Schwindsüchtigen.

„Er fragt noch!" rief Lorenz keuchend und mit den Augen nach dem Revolver suchend.

Etienne begriff. Dieser hinfällige Kranke, der sich kaum rühren konnte, glaubte noch genug Kraft zu haben, um ihm eine Kugel in den Schädel zu jagen!

„Herr Miralez," sagte er ruhig. „Sie sind blind, und deshalb verzeihe ich Ihnen. Sie haben von mir keine Satisfaktion zu fordern, denn ich schwöre Ihnen bei Jesus Christus, daß ich niemals auch nur ein Haar Ihrer Gattin angetastet habe. Das, was hier geschehen ist, sind alles nur die Folgen eines entsetzlichen Spiels, das man mit mir getrieben hat."

„Elender Feigling!" wiederholte Miralez. „Sie wagen es zu leugnen, bei den Beweisen, die ich in Händen habe, nach dem, was ich gesehen und gehört habe? Sie haben Furcht, das ist alles! ... O, gebt mir doch nur den Revolver her!"

Er wandte sich damit an seinen Kammerdiener, der ihm mit einem mit Branntwein getränkten Leinwandlappen die Schläfen rieb, und an die Köchin, die bei dem Erdröhnen der Schüsse erschreckt hinzugelaufen war.

„Henriette!" rief er dann, als er seine Schwester eintreten sah, „gieb Du ihn mir! Gieb Du mir den Revolver, meine Hand ist noch stark genug!"

„Mein armer Lorenz," seufzte Frau von Manzanil.

Sie nahm den Revolver vom Boden auf und schloß ihn in eine Schublade.

„Auch Du?" rief Miralez in verzweifeltem Tone; „auch Du. Du glaubst also wohl an die Unschuld dieses Menschen! Haha! Ich habe jenes Weib bei ihm eintreten sehen! Sie ging heimlich zu ihm, fast alle Tage! Unter der Weißbuchenhecke werdet Ihr ihre Spuren finden ... Haha, wegen eines Todtkranken brauchte man sich ja nicht zu genieren, nicht wahr? Man bildete sich ein, daß ich bis hierher niemals würde gelangen können. Aber Gott hat mir geholfen und Du siehst, die Hälfte meiner Rache habe ich vollbracht. Er wird mir auch die Kraft geben, sie ganz zu vollenden!"

Miralez zog einen Brief aus seiner Tasche hervor.

„Hier, Henriette! Nimm dieses Papier und bewahre es sorgfältig auf, denn ich sterbe jetzt vielleicht. Bewahre es auf, damit man weiß, wie schmählich ich betrogen worden bin, damit man sieht, daß ich nicht ein gemeiner Meuchelmörder bin."

„Was ist das für ein Papier?" fragte Etienne überrascht und trat zwei Schritte näher, dicht an die Spanierin heran.

Diese aber richtete ihre stolze Gestalt hoch auf und blickte ihn flammenden Auges an.

„Ah, Bandit!" zischte sie heraus, das Papier krampfhaft umschlossend haltend. „Wagen Sie, es mir zu entreißen! Ich schwöre Ihnen, wenn mein Bruder nicht mehr Kraft genug hat, noch einmal zum Revolver zu greifen, so würde ich es thun."

Etienne blieb unentschieden stehen. Die alte Spanierin wandte sich wieder dem Kranken zu.

„Mein armer Lorenz!" klagte sie. „Komm', verlasse das Haus dieses Menschen! Du darfst nicht länger mit ihm unter einem Dache wohnen! ... Ich hatte es ja längst vorausgesehen, daß mit diesem Elenden das Unglück in unsere Familie dringen würde! O, Gott ist gerecht! Komm', Lorenz! Stütze Dich auf mich. Ich werde Dich pflegen, ich werde Dich heilen, wenn es möglich ist. Und Du wirdst Dich dann rächen! Komm'! ... Aber Du kannst Dich ja gar nicht mehr bewegen, mein armer Bruder! Es ist schrecklich! Helfen Sie mir wenigstens, ihn von hier fortzubringen!"

Die Vorgänge der letzten Stunde hatten die Kraft Miralez' vollständig erschöpft. Man legte ihn wieder ausgestreckt auf den Divan des Rauchzimmers und hielt ihm ein Flacon unter die Nase. Er athmete kaum noch; aber mit tiefer Grabesstimme und die haßerfüllten Blicke auf Etienne geheftet, stieß er noch mühsam die Worte heraus:

„Nein! ... Nicht fort! ... Hier bleiben! ... Gesund werden! ... Gesund werden, um ihn zu tödten!"

Er klammerte sich mit einer Hand an den Tisch.

Aber diese Anstrengungen überstiegen seine Kräfte. Kraftlos sank er wieder zurück, seine Augen schlossen sich, ein Schauer durchrüttelte seine Glieder und es schien, als ob das Leben diesen siechen Körper verlassen wollte.

„O Gott, es ist fürchterlich!" murmelte Etienne, von tiefstem Mitleid bewegt. „Gnädige Frau," fügte er hinzu, sich an die Spanierin wendend, „vergessen wir in diesem Augenblick allen unseren Groll und alles, was uns trennt, und denken wir nur an Ihren Bruder! Hier ganz in der Nähe, nur wenige Schritte entfernt, liegt ein stilles lauschiges Zimmer; dorthin wollen wir Herrn Miralez tragen und ihn zu Bett bringen. Und es wird sich ja dann alles aufklären!"

Etienne ergriff den Kranken an den Schultern, der Kammerdiener Joseph nahm die Beine und so wurde Lorenz in ein anderes Zimmer des zweiten Stockwerkes getragen. Man kleidete ihn aus, legte seinen abgemagerten Körper auf ein schwellendes Bett, deckte ihn warm zu, da er sich eiskalt anfühlte, und brachte ihm schließlich ein Glas Glühwein an die Lippen. Mechanisch trank er, ohne die Augen aufzuschlagen, dann blieb er unbeweglich liegen. Man hörte nur noch seinen kurzen, pfeifenden Athem, der das Bettdeck unter dem Kinn leicht hob und senkte. Er schien zu schlafen.

„Gnädige Frau," wandte sich Etienne wieder an die Schwester des Kranken. „Sie sind mit Fräulein von Sartilly nach Sargos gekommen. Was soll Ihre Nichte nun von mir denken? Gestatten Sie mir, daß ich Sie einen Augenblick verlasse, um ihr zu erklären ..."

„Das ist zwecklos, mein Herr!" unterbrach ihn Frau von Manzanil. „Meine Nichte ist nicht mehr bei Ihnen. Sie würden sie vergebens suchen."

„Wie? Fräulein Genoveva sollte schon wieder abgereist sein?"

„Sie hat selbstverständlich mit ihrer Kammerfrau dieses Haus sofort verlassen."

„O mein Gott!" stöhnte Etienne vernichtet.

„Mein Herr, dieser Ausruf nimmt sich seltsam aus in Ihrem Munde. Ich verbiete Ihnen, in Zukunft von meiner Nichte wann und wo auch immer zu sprechen. Selbstverständlich werden Sie sie niemals wiedersehen! Fräulein von Sartilly dürfte über Sie nun endlich aufgeklärt sein. Ich bin es schon längst gewesen."

Etienne wankte. Das war zu viel für ihn.

„Wenn es aber das Schicksal Ihrer Geliebten ist," fuhr Genovevas Tante fort, „was Sie beunruhigt, so beeilen Sie sich. Diese treffliche Dame wird sicher noch im Hause sein und Sie werden sie sicher noch erreichen. Aber säumen Sie nicht zu lange, denn man wird auch sie von hier wegbringen. Gehen Sie nur, überzeugen Sie sich; sie ist nicht todt. Sie hat zwei Kugeln bekommen; die eine in's Gesicht, die andere in die Hüfte, aber man wird sie Ihnen erhalten können, wie man sagt. — So, und nun, mein Herr, bitte ich Sie, mich nicht weiter anzureden. Gehen Sie, wohin es Ihnen beliebt!"

(Fortsetzung folgt!)

Von der chinesischen Tusche.

In seinem letzten Amtsbericht bespricht, wie Londoner Blätter berichten, der britische Konsul in Wuku, am Yangtze, die Anfertigung chinesischer Tusche. Diese wird lediglich in der Provinz Anhui hergestellt. Von dort geht sie nach ganz China und der übrigen Welt. Im Jahre 1895 führte die Provinz etwa 4000 Pfund im Werthe von $2800 aus. Die Tusche wird aus Sesam oder Cazu-Oel fabrizirt. Auch braucht man dazu das giftige Oel eines im Yangtze-Thale und in Japan vielwachsenden Samens. Dann setzt man Firniß und Schweinefett bei. Der durch die Verbrennung dieser Substanzen entstehende Ruß wird um so feiner, je länger die Verbrennung dauert. Dem Ruß wird dann etwas Leim zugefügt, worauf die Pastete auf hölzernen Ambosen mit stählernem Hammer geschlagen wird. Zwei gute Hämmerer können 80 Stück Tusche an einem Tage herstellen, von denen jedes Stück ein halbes Pfund wiegt. Etwas Moschus oder Baroos-Kampher verleiht schließlich der Tusche den bekannten Geruch. Dann wird die Masse in hölzerne Formen gebracht und bei schönem Wetter getrocknet. Das Trocknen nimmt 20 Tage in Anspruch. 30—32 Stück Tusche gehen gewöhnlich auf das Pfund. Der Preis schwankt zwischen 50 und 35 Cents das Pfund. Es gibt etwa zwölf verschiedene Sorten. In China, Japan, Korea, Tongking und Annam brauchen die Eigeborenen fast nur chinesische Tusche zum Schreiben. Sie verreiben sie auf einem Steine Ihre Feder besteht aus einem Pinsel von Kaninchenhaaren. Die besten Sorten chinesischer Tusche werden überhaupt nicht aus China ausgeführt.

Ahvote, der Piute-Desparado.

Der Telegraph hat in Kürze über die Tödtung des Piute-Indianers Ahvote, der 10 Menschenleben auf dem Gewissen hatte und wohl noch mehr sich aufgeladen haben würde, berichtet. Die näheren Umstände und die Vorgeschichte dieser Tragödie sind aber so ungewöhnlicher Art, daß es sich lohnt, etwas länger dabei zu verweilen.

In einem kleinen, schluchtartigen Thale unweit der Stelle, wo der mächtige Coloradofluß aus den Schranken der majestätischen, höhlenreichen Naturmauern, die ihn 300 engl. Meilen weit einschließen, hervorbricht, haust noch ein kleiner Zweig des merkwürdigen, aber höchst abstoßenden Piute-Stammes. Hier, in dem westlichen Grenzgebiete Arizonas, haben die wenigen Sippen dieses wandernden Sprossen der großen Shoshone-Nation einen, buchstäblich aus den Felsen gehauenen Schlupfwinkel ganz nahe bei dem Heim von Blaßgesichtern gefunden. Von allen Zweigen der Shoshone-Nation ist keiner rachsüchtiger, verkommener und allen Einflüssen der Civilisation unzugänglicher, als der Piute; er ist unter den „schlimmen Indianern" der schlimmste, und sogar die verrätherischen und räuberischen Mascaleros sind Gentlemen im Vergleich zu ihm. Ahvote war ein würdiges Mitglied dieses Stammes, und er nährte einen furchtbaren Groll gleichzeitig gegen die Weißen und gegen seine eigenen Stammesgenossen.

Dieser Groll hatte seinen Ursprung in der Mordthat eines Bruders von Ahvote. Vor zehn Jahren erschoß dieser Bruder einen Weißen. Die Kameraden des Opfers, gewaltig erregt über die That und bei der Natur der Piutes erwartend, daß der flüchtige Mörder noch mehr Morde verüben werde, drohten mit völliger Vernichtung der Sippe, wenn diese nicht den Stammesgenossen ermittle und tödte. Die Piutes hielten ein „Pow-wow" ab und benachrichtigten den „weißen Bruder", daß sie den Mörder bestrafen würden. Einem Stammesbrauch entsprechend, welcher bestimmt, daß der nächste Anverwandte das Henkersamt vollziehen muß, wurde Ahvote zu dieser Rolle ausersehen. Und er führte sie durch und brachte den Kopf seines Bruders als Beweis zurück!

Ahvote hatte sein grausiges Mandat mit stoischer Ruhe erfüllt, aber seitdem war er auf immer mit den Weißen und seiner eigenen Sippe zerfallen. Er schlug seine Behausung ganz für sich allein auf. Zehn Jahre lang brütete er über jene entsetzliche Geschichte, und endlich entschloß er sich, alle Weißen zu ermorden, die ihm in den Schuß kämen! Mit zwei Fuhrleuten, welche den gewundenen Weg heraufkamen, der von El Dorado nach Kingman führt, machte er den Anfang. Aus einem Versteck erschoß er sie Beide mit sicherer Hand; den Piute-Schrei ausstoßend, verschwand er dann in den Felsklüften. Noch am selben Tage erschoß er zwei Bergbauer, die gerade von ihrer Arbeit kamen. Und in der Nacht darauf spedirte er noch drei Andere in's Jenseits.

Auf Schleichwegen gelangte Ahvote nach Gold Bug, sieben Meilen von El Dorado, und in der Hütte des Richters J. M. Norton erbat und erhielt er Obdach und Essen. War er doch als „friedlicher Indianer" bekannt, der vor zehn Jahren an seinem eigenen Bruder unerbittlich das blutige Gesetz vollstreckt hatte. Aber wenige Stunden darauf erschoß Ahvote auch den alten Richter und setzte dann seine Flucht fort.

Hoch gingen die Wogen der Aufregung bei den Bergbauern in El Dorado und anderwärts. Es fehlte wenig, so wäre es zu einem Vernichtungskriege gegen den ganzen Piute-Stammesrest gekommen. Doch die kühleren Köpfe gewannen schließlich die Oberhand, und abermals wurden die Piutes aufgefordert, den Desperado abzuthun, wenn sie nicht Alle für seine Thaten verantwortlich gemacht sein wollten. Sie erklärten sich bereit, und diesmal erhielten zwei Vettern Ahvotes, Steve und Pete genannt, den Befehl von ihren Stammesgenossen, Ahvote zu verfolgen, bis sie ihn getödtet hätten.

Sie machten sich auf die Fährte gleich zwei Schweißhunden. Ein weißer Sheriff und seine Leute rückten ebenfalls aus, doch würden diese wahrscheinlich in aller Ewigkeit Ahvote nicht gefunden haben. Auch seinen Vettern wurde diese Aufgabe ungeheuer erschwert, und Ahvote war schon nahe daran, nach dem berüchtigten „Todes-Thal" zu entkommen, wo er wohl auf längere Zeit wenigstens vor Menschenhand sicher gewesen wäre. Aber „zwischen Lipp' und Kelchesrand" erreichte ihn sein Delinquenten-Schicksal doch noch. Vorher streckte übrigens seine Büchse noch zwei weiße Opfer nieder.

Ueber Felsen, schwindelnde Klüfte und reißendes Wasser ging die Schleichjagd der beiden Piutes nach ihrem geächteten Vetter, der ganz genau seine Verfolger kannte und bereit war, womöglich auch ihnen das Schicksal der zehn Weißen zutheil werden zu lassen. Pete und Steve trennten sich schließlich, und Ahvote tauchte zwischen ihnen aus dem Felsen auf und machte sich schon fertig, von oben auf Steve zu schießen, — als eine Kugel von Pete, der noch weiter oben Posto gefaßt hatte, ihm die Lunge drang, und er stürzte! Jetzt liefen die beiden Verfolger auf ihn zu. Ahvote faßte nochmals krampfhaft nach seiner Flinte, aber er konnte sie nicht mehr heben. Mit piutenhaftem Stoicismus erwartete er dann den letzten Act. „Warum hast Du die Weißen getödtet?" fragte Steve dumpf. „Aus Haß," war die Antwort des sterbenden Desperados, während blutiger Schaum auf seinen blauen Lippen stand, „ich mußte tödten." Im nächsten Augenblick fuhren zwei Kugeln in seinen Kopf, und Alles war vorbei. Alles?

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eine absolute Monarchie.

Das Fürstenthum Monaco gehört zu den absolutesten Monarchien, obwohl die Republik Frankreich es umschließt und bevormundet. Und doch trachten die Bewohner nicht nach einer anderen Verfassung. Ein Ereigniß, dessen Gedächtniß alljährlich am 8. Februar im Herzen aller Bewohner gefeiert wird, erklärt das. Am genannten Tage des Jahres 1869 erließ nämlich der Fürst von Monaco folgendes Decret: „Von heute ab sind die Grundsteuer, die Personalsteuer und die Mobilsteuer sowie die Gewerbeabgaben aufgehoben." Der Grund dieser Steuerfreiheit ist freilich kein erhebender, es ist die erfolgreiche Ausbeutung der menschlichen Leidenschaft durch die Spielbank von Monte Carlo, deren Abgaben alle Staatsausgaben bestreiten. Der Ursprung des Fürstenthums Monaco geht auf das Ende des zehnten Jahrhunders zurück, wo der erste der Grimaldi im Besitze der den Sarazenen abgenommenen Burg Monaco bestätigt wurde. Der heutige Beherrscher des Ländchens ist sein directer Nachkomme. Freilich hat die Familie Grimaldi inzwischen manche Wechselfälle erlebt, erst die Vertreibung durch die Genuesen, dann die Bevormundung durch Spanien, seit 1643 diejenige durch Frankreich. Beide letzteren Mächte hielten eine Garnison in Monaco als Zeichen der Schutzoberherrschaft. Die große Revolution sackte, wie so manches andere, auch die Herrschaft Monaco ein, und Napoleon übernahm diesen Besitz. Der Sturz des Kaiserthums 1814 stellte die Souveränetät der Grimaldi über Monaco wieder her; als dann Napoleon endgiltig 1815 gestürzt wurde, nachdem er während der „hundert Tage" Monaco wieder an Frankreich gerissen, besann man sich eines anderen und stellte Monaco unter das Protectorat des Königreichs Sardinien, in dessen Besitz Monaco damals eine Enclave bildete; eine piemontesische Besatzung bekundete auch äußerlich die Schutzherrschaft. 1859, nach dem Kriege, in welchem Frankreich die Italiener gegen Oesterreich unterstützte, ließ sich Napoleon III. diese Hilfe mit Abtretung der italienischen Stammlande Savoyen und Nizza bezahlen. Monaco war nun eine Enclave in Frankreich, und die piemontesische Besatzung zog ab. Damals bestand das Fürstenthum Mentone aus Roccabruna und Mentone, welche ein Grimaldi im 14. Jahrhundert durch Kauf miteinander vereinigt hatte. Diese Gemeinden zeichneten sich stets durch ihren unruhigen Geist aus; 1848 machten sie ebenfalls Revolution, führten eine Zeit lang ein ganz unabhängiges Leben und stimmten, als sie zu Unrecht mit dem übrigen Gebiete von Nizza über den Anschluß an Frankreich befragt wurden, für die Annexion. Der Fürst von Monaco protestirte gegen diese willkürliche Verkürzung seines Besitzes; Frankreich setzte die Beitznahme beider Städte aus, es wurden Verhandlungen angeknüpft, und Napoleon verzichtete schließlich auf die Beraubung der Grimaldi mittels revolutionärer Volksabstimmung. Da aber Mentone so nahe an der italienischen Grenze lag, wurde der Fürst gedrängt, den Ort Frankreich im Interesse der Landessicherheit zu verkaufen. Dieser Handel kam am 2. Februar 1861 gegen 4 Millionen Francs zu Stande. In dem Vertrage war nicht mehr von Protectorat, französischer Besatzung die Rede, Kaiser und Fürst verhandelten vielmehr auf dem Fuße vollkommener Gleichheit. Seitdem hat Monaco thatsächlich Unabhängigkeit genossen, etwa in demselben Sinne wie die Republik San Marino in Italien. Für den freilich unmöglichen Fall kriegerischer Verwickelungen wird theoretisch die Vormundschaft Frankreichs Platz greifen.

— Ballgespräche. — „Gnädiges Fräulein, sind Sie schon einmal aus allen Himmeln gefallen?"

— Gut erklärt. — Sonntagsreiter (der ganz abgerissen zu Fuße zum Pferdeverleiher zurückkommt): „Was haben Sie gesagt, der Racker ist von Damen geritten worden? Ein sauberes Damenpferd, das bockt und durchgeht!" — Pferdeverleiher: „Der Gaul ist sieben Jahre unter Damen gegangen — was kann ich dafür, wenn er da geerbt hat Launen?"

Arbeit in gepreßter Luft.

Bemerkenswerthe Erfahrungen machen diejenigen, welche in abgeschlossenen „Caissons" oder Bänken-Versenkungskästen, die zeitweise gegen das Wasserreich abgesperrt sind, oder sonstwie in gepreßter Luft zu arbeiten haben, und die Wissenschaft hat sich in neuerer Zeit mehr mit den bedenklichen Seiten gerade dieses Berufes beschäftigt.

Man hat festgestellt, daß ein Arbeiter unter solchen Verhältnissen die doppelte Arbeitsmenge leisten kann, die ihm in freier Atmosphäre zu bewältigen möglich war, — und das oft noch bei einer Temperatur von 100 Grad Fahrenheit! Eine Extra-Menge eingeathmeten Sauerstoffs wirkt so aufheiternd und anregend, daß sogar aus dem Trägsten ein wahrer Musterarbeiter werden kann. Aber bald nimmt sein Gesicht eine todtenhafte Blässe an; es erscheint blutlos. Das Blut ist nach den inneren Blutgefäßen zurückgedrängt, und diejenigen Gefäße, welche in einer knochigen Umgebung eingeschlossen sind, erweitern sich abnorm. Bei der Rückkehr in eine gewöhnliche Atmosphäre wird das Blut dann gerne klumpig, und das ganze Nervensystem leidet. Das Rückgrat ist besonders empfindlich gegen die Wirkungen von Druckluft. Rheumatische Erscheinungen und Gehirn-Congestion stellen sich leicht ein. Es ist daher gerathen, Leute, welche in solcher Luft arbeiten, vor dem Betreten und nach dem Verlassen der „Caissons" besonderer Behandlung zu unterwerfen.



Debs' Cooperativ-Plan.

Eugene V. Debs will nächstens seine „Kooperativ“-Konferenz zu Chicago abhalten. Wir können zwar — schreibt das sozialistische St. Louis Tageblatt, dem auch die folgende Uebersetzung entnommen ist — nach Allem, was vom sozialistischen Standpunkte bisher gegen Kooperativ-Experimente innerhalb der Kapitals-Organisation gesagt und durch Erfahrung erwiesen worden ist, Niemandem zurathen, Herrn Debs Gefolgschaft zu leisten. Aber die Gerechtigkeit verlangt, daß man ihn wenigstens anhöre. Daher sei nachstehend sein Aufsatz „Coming Republic“ aus der von ihm redigirten „Railway Times“ vom 1. Juni hier im Auszuge wiedergegeben.

Herr Debs sagt:

„Indem ich meine Ansichten hier vorbringe, spreche ich nur für mich, nicht im Namen einer Organisation. Das volksthümliche Kennzeichen meines Planes ist dies, daß er sich den Arbeitslosen zuwendet mit dem Vorschlag, einen westlichen Staat zu kolonisiren, welcher die besten Vortheile bietet und gesetzliche politische Kontrolle den Massen-Ansiedlern ermöglicht, behufs Etablirung eines Kooperativ-Gemeinwesens unter den Ver. Staaten Gesetzen.

„Merkwürdigerweise findet mein Plan, die Arbeitslosen anständig unterzubringen, den ärgsten Hohn gerade bei Denen, welche sonst unablässig die „Tramps“ als „Vagabunden“ beschimpfen; nun sind die Herrschaften wüthend vor Aerger, daß jenes Element ihren Augen entzogen, „sequestrirt“ und nach einem entfernten Theile des Landes verpflanzt werden soll.

„Die demnächst in Chicago zusammentretende Konvention beabsichtigt die Vereinigung aller der Arbeiter, organisirt wie nichtorganisirt, ohne Unterschied von Geschlecht und Hautfarbe, welche glauben, daß eine Aenderung unseres sozialen und industriellen Zustandes durch eine Aenderung des ihm zugrunde liegenden Systems möglich ist.

„Ein Organisatoren-Korps wird dann sofort ausgeschickt werden, um in jedem Staate der Union Lokalzweige zu gründen; ein kleiner Beitrag zur Unterstützung eines eigenen Blattes, also Zwangs-Subskription des Organs, wird unvermeidlich sein; denn nichts ist schwächlicher, als organisirte Ignoranz.

„Der auf der Konvention zu ernennende Spezial-Board wird die verschiedenen Offerten von Staaten für eine Kolonie an Ort und Stelle gründlich untersuchen; bereits ist eine umfangreiche Offerten-Korrespondenz eingelaufen. Der Spezial-Board hätte dann dem Executiv-Board zu berichten und beide gemeinsam über die Wahl des Platzes zu beschließen.

„Ist dies geschehen, richtet man eine Rekrutirungs-Office ein, an welche Kandidaten zur Aufnahme in die Kolonie sich wenden mögen; dort werden die Applikanten verhört, wird ihr Wollen und Können untersucht; womöglich soll die Pionierschaar aus Familienlosen bestehen, weil die Entbehrungen der Pionierzeit die schlimmsten sind.

„Niemand braucht zu besorgen — sagt Herr Debs — daß unser Aufruf zum Rekruten-Sammeln für die Kolonie — die „Bums und Beats“ in Bewegung setzen werde.

„Und am Allerwenigsten haben Diejenigen, welche die alleinige Schuld am Vorhandensein einer „Ragged Army of the Republic“ (Zerlumpten) tragen, irgend welchen Grund, uns mit dieser unglücklichen Klasse zu verhöhnen. Plutokratie (Massenreichthum Weniger) schafft Proletarier in Lumpen.

„Die Männer, welche auf unsere Veranlassung sich nach dem Westen begeben wollen, werden weder Bettelvolk, noch Pflastertreter sein, sondern Männer und Frauen von Selbstbewußtsein und Pflichtgefühl; arme Leute zwar, aber viel anständigere als Diejenigen sind, welche über sie nur schlechte Witze zu reißen wissen.

„Wir werden nicht eine Unmasse von Menschen auf's Gerathewohl in die Weite und Ferne schicken, sondern nur so viele, wie wir durch unsere finanziellen Organisations-Mittel unterstützen können, für die Zeitdauer der Vorarbeiten, bis die Kolonie am Stande ist, sich selbstständig zu ernähren.

„Mein Plan ist, daß wir mit einer Monats-Beisteuer von $25,000, welche von 100,000 Mitgliedern zu tragen ist, beginnen.

„So viel ist erforderlich, um Land und Maschinerie zu kaufen, Materialien zum Bau und Fabrikbetrieb und zur Erhaltung der Pioniere in der ersten Zeit ihrer Vorarbeiten.

„Und dies soll Alles vor der nächsten Staatswahl fix und fertig sein, damit unsere Kooperativ-Kompagnie ihr eigenes politisches Ticket aufstelle und für dasselbe im Staate arbeite.

„Wir wollen die Gesetzgebung des Staates erobern, um die Grundsätze unseres Kooperativ-Gemeinwesens auf immer größere Distrikte auszudehnen und den ganzen Staat allmälig zu einem Kooperativ-Gemeinwesen umzugestalten, nach dem Muster unserer Anfangs-Gründung.

„Unsere politische Platform wird die der Sozialistischen Arbeiterpartei sein und in der nächsten Nationalwahl werden wir ohne Zweifel unter dem Banner der Sozialistischen Arbeiterpartei kämpfen.“

Berliner Kneipen einst und jetzt.

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen — die Kneipen und die Kneipwirthe. In der sogenannten „guten alten Zeit“ war das Kneipleben in der Allgemeinheit lange nicht so ausgeprägt, wie in der Jetztzeit. Aber es war traulicher, gemüthlicher; so behaupten wenigstens alte Leute. Das gilt auch für Berlin und vielleicht für die deutsche Reichshauptstadt mehr, als für andere Städte, wenigstens schreibt das „Berliner Tageblatt“ unter der obigen Spitzmarke über diese Frage folgendes: Den Sammelpunkt alles gut Bürgerlichen bildeten vor allem jene alten Weißbierlokale, deren einige für Berlin ein geradezu historisches Interesse erlangt haben. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß in diesen Räumen auch nichts von der Eleganz zu finden war, ohne die heute ein Bierlokal kaum mehr gedacht werden kann. Vom Tabak braungeräucherte Decken und Wände, kernige Tische und Stühle oder nur Bänke, Pfeifenbretter und anspruchslose Bilder ringsherum, dazu der allerdings ziemlich „düstere“ Schein einer einfachen Hängelampe, — so bot sich dem Auge die Einrichtung dar. Und nun erst der joviale Wirth mit den gutmüthig in die Welt blickenden Aeuglein, der seine täglichen Gäste, ihre Verhältnisse, Gewohnheiten, Bedürfnisse, kleinen Schwächen kannte wie sich selbst, der mit ihnen auf Du und Du stand, mit ihnen lachte und trauerte. Wahrlich ein Bild, wie es in dem zur Weltstadt gewordenen Berlin schwerlich zu finden ist, wenn auch etliche jener berühmten Weißbierkneipen dem Namen nach noch vorhanden sind. Hätten sich aber solche altberlinischen Wirthschaften mit allem Drum und Dran wirklich in die Weltstadt hinübergerettet, selbst der Philister vom reinsten Wasser ginge freiwillig in sie wohl kaum mehr hinein. Man sieht's schon am Aushängeschild. Der einzig wahre „grobe Gottlieb“ gehört längst der Berliner „Lokal“geschichte an; seine hier und da noch vegetirenden Namensvettern sind durchweg die Gutmüthigkeit selbst. Andere Berliner Unika wie der „dicke Wilhelm“, die „fidele Hutschachtel“, der „Guckkasten“, sie sind ebenfalls verschwunden. Hatten Anno dazumal solche zum Theil recht sonderbaren Bezeichnungen doch ihren erklärlichen Hintergrund, so treibt in dieser Beziehung heutzutage die kolossale Konkurrenz auf „bierologischem“ Gebiete die wunderlichsten Blüthen. Der Kneipen mit „internationaler“ Damenbedienung aus der Ackerstraße ist Legion. Zum „großen Unbekannten“, zum „Strohwittwer“, zur „versetzten Tick-tacke“, zum „Schierlingsbecher“, zum „großen Regenschirm“, das sind noch so ziemlich harmlose Kneipnamen. Manche Wirthe lassen sich geradezu durch denkwürdige Zeitereignisse zur Auffrischung eines veralteten Firmenschildes bestimmen. Es sei da nur an den „unschuldigen Schwanke“, sowie an „Bruder Heinrich“ erinnert. Und dieser Tage konnte man sogar ein „Café Kreta“ entdecken, dem sich sehr bald der „Kranke Mann“ zugesellen wird. An die innere Einrichtung der Biertempel aller Kategorien stellt heute das Publikum recht hohe Anforderungen. Auch von der untergeordnetsten „Durst-Stille“ vulgo Destille verlangt man schon Gasglühlicht und „Quasselstrippenanschluß“, Adreßbuch und mindestens ein Vierteldutzend Zeitungen. Und erst der moderne Herr Budiker selbst! Aber so verschiedenartig auch diese Elemente sind, man hat ja die Wahl und damit keineswegs die Qual, denn Jeder, der eine gemüthliche Kneipe in Berlin sucht, hat sie bisher noch stets gefunden.

Der Maigraf und sein Pokal.

Auf der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung erregte ein sogenannter Hildesheimer Maigrafenbecher, verfertigt von dem Hofgoldarbeiter Schaper in Berlin, berechtigtes Aufsehen und fand auch für den Preis von 2500 Mark seinen Liebhaber. Jetzt hat die Stadt Hildesheim ein gleiches Prunkstück von dem im vorigen Jahr verstorbenen Senator Schmemann dortselbst zum Geschenk erhalten. Ueber die Geschichte des Maigrafenbechers ist Folgendes hervorzuheben: In Hildesheim pflegte zum Pfingstfest einer der vornehmsten Patriziersöhne zum „Maigrafen“ ausgerufen zu werden. Derselbe hielt dann mit Gefolge einen feierlichen Umzug durch die Stadt und schenkte hier dem Rathhausschatz einen silbernen Ehrenpokal. Nach Julius Wolff's Dichtung „Renata“ führte ein italienischer Goldschmied, der bei Meister Rotermund in Arbeit stand, die italienische Renaissanceform ein im Gegensatz zu den bisher üblich gewesenen strengen gothischen Formen und arbeitete mit des Meisters Töchterlein Renata den Becher. Auf der Bekrönung des Bechers erscheint in dem berühmten Rosenstock der Zwerg Hödeke, der sich stets als Warner zeigte, wenn Hildesheim ein Unglück drohte. Am Pokal selbst ist der Maigraf als Centaur nachgebildet und Hildesheims berühmte Quelle. Auf das Maifest hinweisend ist der Griff des Pokals aus Maiblumen gebildet. Der Bechersegen, den die Jungfrau auf Weisung ihres Geliebten beten mußte, steht im folgenden Wortlaut am Becher eingravirt: „Kraft und Segen allerwegen diesem Becher, daß dem Zecher, dem er blinket, der daraus trinket, Glück erblüht und Freude winket.“ Der Becher ist aus oxydirtem Silber gearbeitet mit farbiger Vergoldung, Email und Edelsteinen. Im Innern des Pokalfußes steht folgender Vers: „Julius Wolff mich schuf im Lied, Hugo Schaper heißt mein Schmied.“